

Pozneser Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit Illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Pozneser Tageblattes, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanzeige: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. A.), Drufarnia i Bydawnictwo, Poznań. Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Photo-Apparate
größte Auswahl
nur bei
Foto-Greger
Poznań
ul. 27 Grudnia 20.

70. Jahrgang

Sonnabend, 16. Mai 1931

Nr. 111

Doumer Präsident von Frankreich

Der erste Wahlgang eine Niederlage Briands — Verzicht —
Der Rücktritt des französischen Außenministers

Senatspräsident Doumer ist mit 556 Stimmen zum Präsidenten der Republik im zweiten Wahlgang gewählt worden. Der Kandidat der Linken, der frühere Unterrichtsminister Marraud, erhielt 330 Stimmen.

Die unbedingte Mehrheit betrug 447 Stimmen.

Der erste Wahlgang hat eine entschiedene Überlegenheit des Senatspräsidenten Doumer über den Minister des Äußern Briand gebracht.

Nach dem amtlich nachgeprüften Stimmenergebnis hat Doumer 442 Stimmen, Briand 401 Stimmen bekommen. Nach allgemeiner Ansicht wäre es nur einem besonderen Glücksfall zu verdanken, wenn es Briand noch gelingen sollte, Präsident zu werden.

Der Aufmarsch nach Versailles hatte genau wie vor sieben Jahren begonnen. Vielleicht war das Militäraufgebot etwas stärker gewesen als damals. Zwischen den Kraftwagen der Minister und Parlamentarier, die durch ein blauweiß-rotes Zeichen an der Windscheibe erkennbar waren, rollten durch den Park von St. Cloud Lastwagen mit kahlbehelmteter Infanterie. An allen Begehrungen war Gendarmerie und Militär aufgestellt. Die Seine-Uferbahn nach Versailles, die Sonderzüge für die Parlamentarier eingelegt hatte, war nicht stärker besetzt als an gewöhnlichen Werktagen. An den Brücken und auf allen Bahnhöfen waren wiederum Gendarmereiposten, die ihr Mittagbrot verzehrten. Ueber die Mauerkriecher und von den Brücken blühten in der warmen Frühlingssonne die Bajonette. „Eine Mobilmachung der Bahnschutztruppen und der Schauspielerinnen“, rief ein offener von der politischen Leidenschaft nicht besonders ergriffener Citoyen. In den beiden großen Hotels, im „Refectoire“ und im „Trianon“ speiste alles, was glaubt, zu dem sogenannten „Tout Paris“ gehören zu müssen. Vor dem Schluss marschierten fächerartig drei Spalier Infanterie auf. Kriminalpolizei in Zivil und Gendarmen sahen an allen Türen und in allen Gängen die Einlaßkarten nach. Auf den Tribünen war lange schon vor Beginn der Wahlhandlung ein gefährliches Gedränge. Für die ausländische Presse waren 15 Plätze frei und etwa 100 Karten ausgegeben.

Gegen 13.45 Uhr erschien Briand still und beinahe unbemerkt wie immer, aber offensichtlich guter Dinge. Er nahm vorn Platz, Tardieu, links zu seiner Seite, unterhielt sich sehr fröhlich und angeregt mit ihm. An großer goldtrögender Säule schaute aus dem berühmten Bild der Reichstagsbestimmung des Jahres 1789 der stier-nackte Mirabeau auf die parlamentarischen Nachfahren Frankreichs herab.

Als ein paar Minuten vor 2 Uhr Doumer in Grad und weißer Binde steif und würdig die Präsidentenschaftstribüne hinaufstieg, brach auf der Rechten ein lauter Beifall aus, der ziemlich weit über die Mitte nach links zu reichte. Plötzlich rief eine Stimme aus der Reihe der Kommunisten — es war der Abgeordnete Duclos —: „Ich bitte ums Wort.“ Der Präsident setzte die Glocke in Bewegung, der Kommunist sprach weiter. Ein sozialistischer Abgeordneter ergriff ihn am Rockkragen und schüttelte ihn kräftig. Es gab ein kleines Handgemenge. Der Kammerquartier Barthe griff ein. Die Kommunisten führten einen Sprechchor auf: „Die Sowjets!“ Etwa fünf Minuten dauerte dieser Lärm. Doumer ließ sich nicht beirren. Ein Senatsdiener reichte ihm das traditionelle Wörterbuch. Er schob das Lineal hinein, ähnlich wie früher in den Zeiten der Renaissance die Humanisten im Virgil das Orakel befragten. Der Buchstabe L wurde auf diese Weise als Anfang der alphabetischen Reihenfolge bestimmt. Die Parlamentarier zogen an der Urne vorüber. Als Laval seinen Stimmzettel hineinwarf, klatschten viele. Gleicher Beifall erhob sich bei Tardieu. Doumer schob beinahe unbemerkt seinen Zettel in die Urne. Etwa zehn Hände klatschten ihm zu. Als Briand vorüberzog, spendete ihm nicht ganz die Hälfte der Versammlung Beifall. Es herrschte in weiten Kreisen eine große Verblüffung über das Ergebnis.

Dieser Wahlgang hat eine entschiedene Überlegenheit des Senatspräsidenten Doumer über den Minister des Äußern Briand gebracht. Nach dem amtlich nachgeprüften Stimmenergebnis hat Doumer 442 Stimmen, Briand 401 Stimmen bekommen. Nach allgemeiner Ansicht wäre es nur einem besonderen Glücksfall zu verdanken, wenn es Briand noch gelingen sollte, Präsident zu werden.

Die Sitzung der Nationalversammlung wurde nach Bekanntgabe des ersten Wahlergebnisses für eine Stunde unterbrochen. Den verschiedenen Fraktionen soll Gelegenheit gegeben werden, auf Grund der neuen Lage zu beraten.

Dieser Meldung ist noch hinzuzufügen, daß außer Doumer mit 442 und Briand mit 401 Stimmen noch folgende Personen Stimmen erhielten: Seneschall 15, Cahin (R.) 10, der Präsident der Republik Doumergue 7, Ridlin 6, Senator Lebrun 4, Painlevé 2, Senator Steeg 1, Renaudel (Soz.) 1, Kriegsminister Maginot 1 Stimme.

Briands Rücktritt

Pr. Berlin, 15. Mai. (Eig. Telegr.)

Im französischen Ministerrat, der gestern früh unter dem Vorsitz von Laval stattfand, hat Briand trotz der Bitten sämtlicher Minister seinen Rücktritt erklärt. Auf das Drängen des Ministerrates hat er sich aber bereit erklärt, als Chef der französischen Delegation nach Genf zu gehen. Aber zugleich erklärte er, daß er auch nach seiner Rückkehr sein Rücktrittsgesuch nicht zurückziehen werde. Er begründet diesen Schritt damit, daß die Abstimmung der Nationalversammlung ihm sehr viel von seinem Prestige genommen habe, und er also die französischen Interessen nicht mit der gleichen Autorität vertretten können. Der Ministerrat hat darauf als zweiten Hauptvertreter Frankreichs in Genf den Staatssekretär beim Ministerpräsidentium und im Wirtschaftsministerium, François Poncet, bestimmt.

Die Ernennung Poncets zum zweiten Delegierten wird allgemein dahin gedeutet, daß Briand seinen Nachfolger in Genf einführen will. Poncet dürfte sich in Genf mit den Strömungen der internationalen Politik, so wie sie heute vorherrschen, bekannt machen wollen, da schon seit der Kandidatur Briands zu den Präsidentenwahlen in politischen und parlamentarischen Kreisen die Meinung vorherrscht, daß er nach dem Ausscheiden Briands aus dem Quai d'Orsay für wichtigere Aufgaben vorgesehen sei.

„Matin“ über das Genfer Memorandum Briands

Paris, 15. Mai. (R.) „Matin“ veröffentlicht Einzelheiten des Memorandums, das Außenminister Briand heute in Genf den Abordnungen im europäischen Studienauschuss unterbreiten wird. Das Memorandum geht von dem Grundgedanken aus, daß es nicht genügt, das deutsch-österreichische Zollangebotsprotokoll zu kritisieren, sondern daß man ihm Anregungen zum Zwecke praktischer Verwirklichung und solche von allgemeinerem Charakter gegenüberstellen müsse. Der in dem Memorandum entwickelte Plan der französischen Regierung zerfällt in drei Teile. Der erste Teil sei dem landwirtschaftlichen Problem, der zweite dem industriellen Problem und der dritte dem finanziellen Fragen gewidmet. Im ersten Teile spricht sich die französische Regierung für ein europäisches Vorzugszollsystem aus, aus dem die Vorteile des Zollsystems von Mittel- und Osteuropa. Dieses System solle den Charakter einer Ausnahmemäßnahme gegenüber der Meißbegünstigungsmaßnahme haben, eine Ausnahme, die durch die anormalen Umstände gerechtfertigt sei.

Das ins Auge gefaßte System sei ein einheitliches Verkaufsbüro für die mittel- und osteuropäischen Länder vor. Im zweiten Teil, der den Industrielländern gewidmet sei, werde die Denkschrift die Gründe auseinandersetzen, die eine

Heute:

Politik:

Leitartikel: Ein Führer von Gottes Gnaden. Von Gottfried Hein. — Doumer Präsident von Frankreich. — Die polnische Presse zur Wahl Doumers. — Briand zurückgetreten. — Auftakt in Genf. — Unruhen in Kairo. — Deutscher Schulstreik in Schwetz. — Vier Danziger Fragen vor dem Völkerbundsrat.

Kulturspiegel:

Brief an Kant. — Geschenke des Lebens. — Wegener für immer verschollen. — Die Auktion Stroganoff.

Handel:

Der Zusammenbruch der österreichischen Kredit-Anstalt. — Polens Wirtschaftsbeziehungen zu Jugoslawien.

Regelung der Produktion und des Verkaufes nötig machen. Man müsse die gegenwärtig bereits bestehenden Kartelle weiter erweitern und neue Kartelle gründen, namentlich für Stahl, Elektrizitätserzeugnisse, Kohle, chemische Produkte, Automobile, Textilwaren und Wolle sowie für Holz.

Ein besonderes Kapitel ist Oesterreich gewidmet, dessen Handelsbilanz ein Defizit aufweise. Die Mächte, die darüber wachten, daß Oesterreichs Unabhängigkeit nicht angeht, werden, sollten es sich zur Pflicht machen, die wirtschaftliche Entwicklung Oesterreichs zu unterstützen. Die französische Regierung fordere daher diejenigen europäischen Staaten, die Abnehmer der Produkte Oesterreichs seien, auf, Oesterreich besondere Erleichterungen zu gewähren, um seine Ausfuhr zu erhöhen.

Im dritten Teil, der sich mit den Fragen finanzieller Art beschäftigt, erklärt sich die französische Regierung bereit, wenn das Finanzkomitee des Völkerbundes als Kontrollorgan für Staatsanleihen, für Kapitalanlagen zum Zwecke der Durchführung öffentlicher Arbeiten und für die Notierung ausländischer Werte an der Pariser Börse fundiere, an der finanziellen Durchführung dieser Probleme mitzuarbeiten. Auf Beseitigung der Bank von Frankreich hätte sich eine Anzahl französischer Banken zusammengetan, um die Bedingungen zu studieren, unter denen sie in aktiver Weise an Kreditoperationen zugunsten des Auslandes teilnehmen könnten. Eine weit ausgreifende Politik europäischer Zusammenarbeit werde die den Zeichnern zu gewährenden Garantien ausbauen müssen.

Die Pariser Presse über Briands Stellung

Paris, 13. Mai. (R.) Ueber die Stellung Briands schreibt das „Echo de Paris“, Briand sei als Außenminister so gut wie zurückgetreten. Er habe sich nur bereit gefunden, nach Genf zu reisen, um den Vorsitz des europäischen Studienauschusses zu führen, der sein persönliches Werk sei und an dessen Spitze er stehe. Wahrscheinlich werde die Demission Briands als Außenminister offiziell werden, bevor noch das gesamte Kabinett am 13. Juni bei Übernahme der Präsidentschaft durch Doumer zurücktrete. In diesem Falle werde Ministerpräsident Laval interimistisch das Außenministerium leiten.

Der „Matin“ berichtet, Briand habe nach Beendigung des gestrigen Ministerrats erklärt, er werde in Genf nur an den Beratungen des Studienauschusses für die europäische Union teilnehmen. Von einer Zurücknahme seiner Demission sei nicht die Rede gewesen. Briand sei, so urteilt der „Matin“, abgegangen. Er begehre sich nach Genf, um Abschied zu nehmen. Aber Ministerpräsident Laval habe noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben, ihn von diesem Entschluß abzubringen und ihn zu bestimmen, die Leitung des Außenministeriums bis zum 13. Juni zu behalten.

„La Republique“ protestiert gegen einen Verzicht Briands auf den Posten des Außenministers und erklärt, es sei nicht möglich, daß der Mann von Locarno die Leitung der französischen Außenpolitik aufgeben. Sein Rücktritt wäre für Frankreich eine Katastrophe ohne gleichen. Noch sei es möglich, sie zu vermeiden. Alle Linksparteien und alle Freunde des Friedens müßten mit größter Klarheit ihren unbeugbaren Willen zum Ausdruck bringen, daß Briand mit verstärkter Autorität französischer Außenminister bleibe.

Ein Führer von Gottes Gnaden

Zum siebzigsten Geburtstag des General-Superintendenten D. theol. Paul Blau am 15. Mai 1931.

Das Volk der dreihunderttausend evangelischen Deutschen in Posen und Pommerellen gedenkt heute in tiefer Dankbarkeit und Verehrung des treubewährten Führers und Oberhirten der unierten evangelischen Kirche in Posen D. Paul Blau. Als Siebzigjähriger darf er heute zurückblicken auf ein langes, an Mühe und Arbeit, aber auch an Segen und Erfolgen reiches Leben. Ein Mann des Glaubens, fest gegründet in der ewigen Wahrheit des Evangeliums, ein Mann der theologischen Wissenschaft mit einem scharfen Blick für die Räte und Fragen der Zeit, wurde er im Jahre 1910 als Generalsuperintendent nach Posen gelangt und übernahm das Erbe D. Hefekiel's. Es war die Zeit, wo in unserem Land Jahr für Jahr neue evangelische Gemeinden entstanden, Kirchen, Gemeindehäuser und Schulen eingeweiht wurden. Es war Säemannsarbeit in schöner, sonnenheller Frühlingszeit. Niemand hat damals geahnt, wie bald in diese Welt der Freude und des Friedens die rauhen Stürme der Not und Drangsal hereinbrechen sollten. Harte Schicksalschläge zertrümmerten manches stolze Werk, und für Kirche und Volk begann in unserem Land ein Leidensweg, der in Demütigungen und Kämpfe ohne Zahl hineinführte. Die schweren Wetterwolken lasten noch heute dunkel und drohend über uns. Aber wenn einmal die Geschichte dieser Jahre geschrieben werden wird, dann wird die Lebensarbeit von D. Blau in ihrer tiefsten Bedeutung offenbar werden, dann wird es mit Danken gegen Gott laut bezeugt werden, warum wir ihn in allen Gemeinden von der schlesischen Grenze bis hinauf zu den Fluten der Ostsee mit Stolz den Unseren nennen: Die Kirche unter dem Kreuz hat in ihrer schwersten Not in D. Blau den treuesten Führer gefunden; die gottgeschenkte Kraft seines Glaubens und die Opferbereitschaft seiner Liebe hat ihm gerettet in der schweren Zeit die Herzen unserer Heimat gewonnen. Und wenn er heut über die Schwelle des achten Jahrzehnts schreitet und ungebeugten Mutes freudig entschlossen ist, in dem schweren Dienst seines verantwortungreichen hohen Amtes auszuharren, so darf er gewiß sein, daß die ihm anvertraute Kirche als eine Gemeinde von Betern hinter ihm steht und Gottes Gnade für seine Arbeit erleht.

Man wird vielleicht in der Öffentlichkeit verwundert sein, daß die Kirche, die ihrem Führer so viel zu danken hat, aus Anlaß des siebzigsten Geburtstages nicht zu einer besonderen festlichen Kundgebung für den Herrn Generalsuperintendenten aufgerufen hat, um vor aller Welt zu betonen, was dieser Mann für unsere gesamte Kirche und für unser Volkstum bedeutet. Es ist aber der ausdrückliche Wunsch des Leiters unserer Kirche, daß ganz abgesehen von der ersten Wirtschaftslage in Stadt und Land, eine öffentliche Feier zu Ehren seiner Person unterbleibe. Der Herr Generalsuperintendent wird den Tag, der ihm durch Gottes Gnade besichert ist, im Kreise seiner Familie begehen. Am kommenden Sonntag wird er dann vormittags den Gemeindegottesdienst in der Kreuzkirche halten. Besser kann kaum zum Ausdruck gebracht werden, worauf es dem verantwortlichen Leiter unserer Kirche in seinem ganzen Wirken angekommen ist:

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre! (Psalm 115).

Der Beruf eines Generalsuperintendenten bringt es mit sich, daß er bei besonderen Gelegenheiten die Gemeinden des weit ausgedehnten Kirchengebietes besucht und das Wort Gottes verkündigt. Immer wieder ist Generalsuperintendent D. Blau dem an ihn ergangenen Ruf freudig und gern gefolgt. Es werden nur sehr wenige Kirchengemeinden in Posen und Pommerellen sein, die der Oberhirte noch nicht persönlich aufgesucht hat. Und ob es in großen städtischen Gemeinden eine Versammlung ist, die nach vielen Hunderten zählt, oder in der schlichten Dorfkirche in welkenferner Heide eine kleine Schar, die seit Jahren bei der Pfarrernot in unserem Lande des eigenen Seelsorgers entbehrt, immer hat es D. Blau in gleicher Weise verstanden, die Herrlichkeit des Gekreuzigten und Auferstandenen zu preisen, in dem allein Heil und Frieden den Menschen gegeben ist, und die sorgenden und verzagten Herzen auf den starken, heiligen Gott hinzuweisen, der unsere Zuversicht und Kraft ist. Vielen Männern und Frauen aus allen Gegenden unseres Kirchengebietes ist D. Blau bei solchen Gelegenheiten persönlich nahe getreten und hat sie zur Mitarbeit im Dienste der Gemeinde aufgefordert und gestärkt. Die führenden kirchlichen Verbände der Inneren Mission, des Gustav-Adolf-Vereins, der Heidenmission haben unter der Leitung von D. Blau in den entscheidenden Jahren des Wiederaufbaues der kirchlichen Arbeit vielfache Anregung erfahren und sind ihm für seinen besonnenen Rat und weitsichtige Fürsorge in besonderer Dankbarkeit verbunden. Das Posener Diakonissenhaus, dessen Kuratorium D. Blau leitet, aber auch die vielen anderen Anstalten, die sich der Armen und Elenden, Siechen und Gefährdeten annehmen, erfreuen sich seiner steten Fürsorge. Die Jugend unserer Gemeinden, die in ihrer Erziehung und Ausbildung besonders gefördert ist und für ihre wichtigen Aufgaben in der Zukunft gestärkt und gefährt werden muß, wird durch den Herrn Generalsuperintendenten bei den jährlich stattfindenden Generalkirchenvisitationen, aber auch bei anderen Gelegenheiten versammelt und hat in D. Blau ihren väterlichen Berater und Freund gefunden.

Als vor mehr als einem Jahrzehnt infolge der politischen Umwälzung die große Abwanderungsbewegung in unseren Gemeinden die Reihen der evangelischen Deutschen lichte und die harten Maßnahmen der Liquidation den Besitzstand unseres Volkstums in erschreckender Weise verkleinerten, schien es eine Zeit lang, als müßten wir zu einer „sterbenden Kirche“ werden. Es können wohl nur wenige nachfühlen, was in solchen Zeiten allgemeiner Mitleidigkeit, Enttäuschung und Verbitte- rung, wo ein Verlust nach dem anderen zu beklagen ist, die Seele eines Mannes bewegt, dem nach Gottes Willen die Verantwortung für ein ganzes Kirchengebiet mit vierhundert Gemeinden auf Herz und Gewissen gelegt ist. Da ist es nicht getan mit der Losung: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ Immer wieder muß man die unverdrossene Arbeitskraft unseres verehrten Generalsuperintendenten bewundern, der bei seiner Belastung mit den mannigfachen Aufgaben und Pflichten nicht bloß die Stunden, sondern die Minuten des Tages einzuteilen und auszunutzen weiß. Aber Menschenarbeit allein wäre mit aller ihrer Treue und Gewissenhaftigkeit an den Schwierigkeiten jener entscheidenden Jahre zuschanden geworden. Das Gebot der Stunde mußte lauten und hat immer wieder im Leben von D. Blau gelaute: **Arbeiten und glauben!** Unser Herz ist an diesem Tage freudig bewegt von der vielfachen Erfahrung der Gotteshilfe, die unsere Kirche in den Jahren der Wirksamkeit von D. Blau hat erleben dürfen. „Dennoch soll die Stadt Gottes kein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben.“ Wir wissen von keiner sterbenden Kirche, trotz der Abwanderung von Tausenden, trotz der Pfarrernot, trotz des wirtschaftlichen Elends. Gottes heiliger Geist hat sich als eine Lebensmacht erwiesen, die auf den Trümmern Neues aufbaut. Es sind jetzt zehn Jahre her, daß Generalsuperintendent D. Blau, um dem Pfarrermangel abzuhelfen, in Posen das Predigerseminar gegründet durfte, das wenige Jahre später durch die theologische

Schule erweitert wurde und heute den Studenten die Möglichkeit gibt, die Anfangsgründe ihrer Ausbildung für das geistliche Amt in der Heimat zu beginnen und nach erfolgtem Besuch der Theologischen Fakultät an deutschen Universitäten wieder in der Heimat abzuschließen. Eine Vorbereitungsanstalt, die aus den besonderen Nöten unserer Diasporakirche erwachsen ist und schon Jünglinge im Knabenalter für den späteren Dienst im Pfarrerberuf schult, ist das Alumnat in Lissa, das D. Blau im Jahre 1925 eingeweiht hat. Auf dem Gebiete der Ausbildung des Theologischen Nachwuchses leistet der verdiente Leiter unserer evangelischen Kirche in der Stille eine Arbeit, deren Ausmaß und Wichtigkeit in der

Öffentlichkeit wenig bekannt ist. Es ist eine besonders gnädige Zügelung Gottes, daß er unserem Land in D. Blau nicht bloß einen glaubensstarken und zielbewußten kirchlichen Führer geschenkt hat, sondern einen viel erfahrenen und bewährten Mann der theologischen Wissenschaft. Öftmals sind Diasporagebiete, die von ihrem Mutterland getrennt wurden, innerlich verarmt und verkümmert, weil die Ströme des geistigen Lebens nicht mehr hereinfluteten und die tägliche Sorge und Mühe die Gedanken in die Enge bannte und in Fesseln schlang. Generalsuperintendent D. Blau hat trotz aller Ueberlastung mit behördlicher Arbeit und Verwaltungsgeschäften, trotz reger Teilnahme am kirchlichen und öffentlichen

Leben in seltener Weise die Fähigkeit und Kraft behalten, nicht bloß mit den Forderungen und Arbeiten der wissenschaftlichen Theologie in steter Verbindung zu bleiben und mit seinem pädagogischen Geschick ihre Fragestellungen und Ergebnisse weiterzugeben und fruchtbar zu machen, sondern er hat selbst fast ununterbrochen in eigener selbständiger Forschung von Jahr zu Jahr auf dem Gebiete der Theologie wichtige Fragen in Angriff genommen und in seinen Büchern und Schriften behandelt. Besonders sind es die zentralen Fragen des Heilsglaubens im Blick auf Tod, Gericht und Ewigkeit, das Verhältnis von Naturwissenschaft und Glauben, ferner die Bedeutung der Seelsorge, die D. Blau eingehend behandelt hat. Vielen Suchenden hat er damit wertvolle Dienste geleistet und ist weit über die Grenzen unseres Gebietes bekannt geworden. Mit besonderer Liebe ist darum der Führer unserer Kirche im Lehrkörper des Predigerseminars und der Theologischen Schule tätig und hat einen größeren Kreis junger Pfarrer die Wege zur wissenschaftlichen Fortbildung geebnet. Daneben war und ist es aber immer ein besonderes Anliegen von D. Blau, für die vielen verwaisten, kleinen Gemeinden unseres Gebietes, deren kirchliche Versorgung außerordentlich schwierig ist, Laienkräfte heranzubilden. Auch auf diesem Gebiet sind in den Jahren der Wirksamkeit unseres Generalsuperintendenten wichtige Fortschritte zu verzeichnen: in Jinsdorf ist das Diakonenheim gegründet worden, das junge Männer für den Dienst als Gemeindeglieder ausbildet, in Rogasen entstand das Bibelh Heim, das jährlich eine Anzahl junger Mädchen als Helferinnen im Kindergottesdienst und für die religiöse Unterweisung der vom Pfarrort weit entfernten Kinder schult. Gottes Wort ist nicht gebunden.

Die Frage nach dem Recht der religiösen und völkischen Minderheiten auf die freie Entfaltung ihres Lebens ist in den Nachkriegsjahren eine Frage von internationaler Bedeutung geworden. Was die evangelische Kirche in Polen in ihrer schwersten Zeit erlebt hat, hat seine Werten in alle die Kreise getragen, die nur in der befriedigenden Lösung der Minderheitenfrage eine Gewähr für den Frieden in der Welt erblicken. Es konnte nicht ausbleiben, daß der Generalsuperintendent der unierten evangelischen Kirche in Polen von den dazu berufenen internationalen Körperschaften des Gesamiprotestantismus zur Mitarbeit aufgefordert wurde. Bei vielen bedeutsamen Tagungen in der Schweiz, in England und Schweden hat D. Blau unsere Kirche vertreten und hat durch ruhige Sachlichkeit und durch immer erneute Betonung der innerlichten Fragen des Glaubens aufklärend und beratend wirken können. Besonders wichtig ist seine Tätigkeit als Mitglied des Fortsetzungsausschusses der bekannten Stockholmer Weltkonferenz. Am schwierigsten freilich ist die Frage zu lösen, wie unsere Kirche im Rahmen des polnischen Staates die Stellung erhält, die ihr nach der Zahl ihrer Gemeindeglieder und nach ihrer geistigen Bedeutung gebührt. Auch die anderen evangelischen Kirchen in Polen haben hier bisher noch nicht das gewünschte Ziel erreicht. Eins aber darf man jedenfalls als einen Fortschritt bezeichnen, daß die gemeinsamen Nöte und Aufgaben zu einer Arbeitsgemeinschaft sämtlicher evangelischer Kirchen in Polen geführt haben. Sowohl in der Landesvereinigung Polen des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen wie auch im Rat der evangelischen Kirchen, der 1926 in Warschau ins Leben trat, hat Generalsuperintendent D. Blau an führender Stelle wertvolle Mitarbeit geleistet. Die Art, wie er sein Amt auf- faßt und sich für die ihm von Gott anvertraute Kirche verantwortlich weiß, hat auch im Lager der polnischen evangelischen Glaubensgenossen trotz aller politischen Gegensätze Verständnis und Achtung gefunden.

In ruheloser, stürmisch bewegter Zeit steht der verehrte Oberhirte unserer Kirche auf schwerem Posten. Wir danken es ihm, daß er nicht nach der Ruhe des Feierabends fragt, sondern die reife Kraft seiner Glaubenserfahrung aufs neue in den Dienst unserer Kirche stellt. Was wir in der Schicksalsverbundenheit unter Gottes Führung von Jahr zu Jahr mit ihm gemeinsam erfahren durften, möge ihm zum Heil unserer Kirche täglich neu beschieden sein: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“

Gottfried Heuß

Austakt in Genf

Die Besprechungen der Minister

(Telegr. unseres eigenen Berichterstatters)

Pr. Genf, 15. Mai.

Obwohl die eigentlichen Beratungen der Europakommission und des Völkerbundesrates erst am Sonnabend beginnen, sind am Himmelfahrtstage schon die meisten Minister in Genf versammelt. Dr. Curtius, der diesmal auf der Ratstagung den Vorsitz führt, hatte eine mehrstündige Besprechung mit dem Generalsekretär des Völkerbundes über das Programm der Tagung. Am Nachmittag hatte Curtius eine Besprechung mit dem österreichischen Bizekanzler Dr. Schober, in der man sich über das taktische Vorgehen in Genf geeinigt hat. Einzelheiten werden auf beiden Seiten nicht mitgeteilt.

Die Außenminister Englands und Italiens machten am Donnerstag im Völkerbundshause dem Generalsekretär Drummond einen Besuch,

und nachher frühstückte Henderson bei Grandi. Die beiden Minister, die natürlich eine ganze Reihe von Fragen in ihrer fast dreistündigen Unterredung berührten, werden voraussichtlich heute noch vor der Erörterung der Zollunionfrage in der Europakommission eine gemeinsame Besprechung mit Briand und Dr. Curtius abhalten wollen, in der die Debatte über das Projekt der Zollunion vorbereitet werden soll.

In diesem Zusammenhang ist die Tatsache wichtig, daß die italienische Regierung einen Antrag eingebracht hat, die Europakommission möge „nach den geeigneten Mitteln und dem zweckentsprechenden Verfahren suchen“, um die Konvention vom 24. März 1930 unverzüglich unter Beibehaltung der größtmöglichen Zahl europäischer Regierungen in Kraft zu setzen.

Ansprache des deutschen Gesandten Herrn von Moltke

gehalten am 10. Mai d. Js. gelegentlich der Enthüllung eines Ehrenmals für gefallene deutsche Krieger auf dem Friedhof von Powazki bei Warschau.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wir haben uns hier versammelt zu einer ersten Feierstunde, zu einer Stunde des Gedenkens am Kampf und Tod, an Pflichttreue und Heldentum. Vor unseren Augen steigen auf die Schatten des gewaltigen Krieges und die Millionenzahl derer, die ihr Leben hingaben zur Verteidigung von Heimat und Vaterland.

Wir gedenken heute in Ehrfurcht der Helden, die diese Erde deckt, in fremdem Land, fern von der Heimat und fern von den Angehörigen, von denen wohl kaum einer unserer heutigen Feiern beiwohnen kann. Auch ihnen gilt unser Gruß. Es ist für sie ein hartes Schicksal, ihre Söhne, Väter, Gatten und Brüder nicht auf dem heimatischen Friedhof zu wissen, wo liebende Hand das Grab mit Blumen schmücken kann. So bleibt ihnen als einziger Trost die Gewißheit, daß ihre Helden auch in der Fremde eine würdige Ruhestätte gefunden haben. Das Ehrenmal, das wir heute weihen, gibt diesem Gedanken Ausdruck.

Der Friedhof, auf dem wir stehen, ist noch während des Weltkrieges von der deutschen Armee angelegt worden. Fast 1000 deutsche Krieger ruhen hier. Sie fielen zum größten Teil in den Winterschlachten des ersten Kriegsjahres und in den heftigen Kämpfen des Frühjahrs und Sommers 1915, die schließlich zur Eroberung der von der russischen Armee jäh verteidigten Warschauer Festung führten.

Es war ein schöner Gedanke, den ersten Gedenkstein, den wir nach dem Kriege der Erinnerung gefallener deutscher Helden weihen, gerade hier auf diesem Friedhof zu errichten, und wir sind der polnischen Regierung dankbar, daß sie den Angehörigen der hier ruhenden Toten die Ausschmückung dieses Ehrenfriedhofes gestattet hat. Wir danken auch den polnischen Behörden für ihre Mitarbeit, und wir danken insbesondere den Vertretern der Regierung dafür, daß sie in so großer Zahl zu unserer heutigen Feier erschienen sind, ebenso auch der hohen Geistlichkeit, daß sie durch ihre

Mitwirkung der Feier die kirchliche Weihe verleihen.

Der Friedhof in Powazki ist freilich nur einer von den ungezählten Stätten, auf denen in polnischer Erde insgesamt fast fünfhunderttausend deutsche Soldaten ihre letzte Ruhe gefunden haben und deren Betreuung sich nicht nur die deutsche Heimat, sondern — in Würdigung ihrer historischen Bedeutung — auch die polnische Regierung zur Ehrenpflicht gemacht hat. Nur durch Zusammenarbeit beider Länder wird es möglich sein, allen diesen Helden eine würdige Stätte zu bereiten, und ich verbinde mit dem Danke für das bereits geleistete die Hoffnung, daß diese Zusammenarbeit in ebenso glücklicher Weise gelöst werden möge, wie das bei Errichtung des Gedenksteins der Fall war, den ich heute hier zu enthüllen die Ehre habe.

Die schlichten Kreuze über den einzelnen Gräbern, die uns umgeben, berichten wenig von den äußeren Schicksalen, nichts von den letzten seelischen Erlebnissen der Toten. Wir wissen aber, daß die Gefallenen für die Verwirklichung ihrer und des deutschen Volkes Ideale, für den Schutz ihres Vaterlandes ihr Höchstes, ihr Leben eingesetzt und dahingegeben haben. Und wie dieser Gedenkstein die langen Reihen der Kreuze zusammenschließt und dem Raum des Friedhofs einen Mittelpunkt gibt, so soll hierdurch zum Ausdruck gebracht werden, daß das Streben der hier ruhenden Helden von einem Gedanken beseelt war, der in erhabener Größe vor uns steht: treue Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes, für dessen Verteidigung kein Opfer zu groß ist. Dafür soll dieser Stein ein Sinnbild sein. Wir wissen, daß nicht allein der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und treues Beharren in der Pflicht über den Wert eines Menschenlebens entscheiden, und wenn an dem heutigen Gedenktag das Heldentum, das diese Hügel deckt, erneut vor uns er- steht, so ergreift uns die Ehrfurcht vor dem hier ruhenden Opfermut und Pflichterfüllung in Bewunderung und Dankbarkeit.

Ich enthülle hiermit das Denkmal und bitte die polnische Regierung, ihm ihren Schutz angedeihen lassen zu wollen.

Gottes Haus ein Bethaus

Die Zeit vor Pfingsten ist recht eigentlich die Zeit des Gebets. Da waren vor dem nach dem ersten Ostern die Jünger täglich einmütig beieinander im Tempel und warteten auf die Erfüllung der Verheißung ihres Herrn im Gebet. Und die alten Sonntagsnamen Rogate, d. i. „Betet“ und Craudi, d. i. „Erhöre“ erinnern an diesen Charakter der vorpfingstlichen Wochen. Jene Jünger, die hinaufgingen zum Tempel, um zu beten, wie es von den Aposteln heißt, hatten die Weisung ihres Herrn recht verstanden. Hatte er doch gesagt, das Haus seines Vaters sei ein Bethaus (Matth. 21, 12, 17). Seine Zeitgenossen hatten es entweiht, indem sie im Vorhof ihre Wechselbuden und Verkaufsstände für Opfertiere errichteten. Das Heilige war zum Geschäft geworden. Da hatte Jesus in heiligem Zorn das ganze Krämerpad hinausgetrieben, damit die Ehre des Gotteshauses, Bethaus zu sein, wiederhergestellt würde.

Sollte nicht vielmehr uns das Gotteshaus Bethaus sein? Zwar, wir wissen wohl, Gott hört das Gebet überall, wir dürfen und sollen ihm betend nahen, an welchem Orte wir immer sind. Aber wenn wir in das Haus Gottes gehen, da kommt die Gemeinde zusammen zu gemeinsamen Beten und Flehen, da wollen wir zum Hören des Wortes Gottes uns sammeln im Gebet, da werden wir bleibenden Gewinn für unser Leben nur mitnehmen, wenn wir betend uns dem Herrn und seiner Gnade öffnen. Und gewiß: wir dürfen sagen: Craudi, Erhöre uns! denn Er hat es verheißt: Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan.

D. B I a u - Polen.

Letzte Fahrt

Ein Mann, der uns sehr nahe stand, hat seine Augen nach langem und schwerem Leiden geschlossen. Er stand im 74. Lebensjahre, und wir empfinden diesen Verlust sehr schmerzhaft und schwer. Wer den tätigen und lebensklugen Mann, Ernst Gotthelf Fischer von Mollard, kannte, den gestern die Familiengruft am Fuße des Schlosses in Göra aufgenommen hat, der wird an die letzten Jahrzehnte denken, in denen er mit klugem Rat und mit helfender Hand im Leben und bei uns gefanden hat.

Fischer von Mollard war uns eng verbunden und wir haben neben der rüchhaltigen Berehrung, die seine Lebensklugheit errang, stets auch dankbar an die Zeiten der Not gedacht, in der er still und ohne große Worte helfend da war. Niemals vermaß er seine Mitarbeiter und Angestellten. Fischer von Mollard hat in seiner rastlosen Tätigkeit nie in der großen Doffentlichkeit gewirkt, sein Arbeitsfeld war die Stille, dort, wo Mannestraft und Kampf um Wahrheit am wenigsten sichtbar, aber doch am wirkungsvollsten sind. Sein Wohlsein war so, wie es in dem Buch der Bücher vorgeschrieben steht.

Und wer am Himmelfahrtstage, im strahlenden Sonnenschein, nach Schloß Göra kam, wo der Tote aufgebahrt lag, wer die langen Reihen der Arbeiter, Angestellten und Beamten Spalier bilden sah, der wußte, daß hier ein Mann zu Grabe getragen wird, der ein guter Herr gewesen ist und den die Liebe und Anhänglichkeit bis über das Grab hinaus begleiteten. Die Halle im Schloß war würdig mit Grün geschmückt, der Lichterglanz malt schlank Schatten in der stillen Gemeinde, die trauernd an diesem Sarge steht.

Aleine Pofener Chronik

Alte Pofenerin gestorben

Am Mittwoch verstarb in Posen Frau Auguste Methner, geb. Hise, eine unserer ältesten Pofenerinnen im Alter von 92 Jahren. Mit Frau Methner ist eine der ältesten Bewohner unserer Stadt dahingegangen.

em. Geborgene Leiche. Am Mittwoch in den Nachmittagsstunden wurde in der Nähe der Cietrichen Werke eine Leiche aus der Warthe gezogen. Wie nun festgestellt wurde, handelt es sich um den seit dem 12. Dezember v. J. verschollenen Meister der städtischen Wasserleitungswerke Wladislaus Bzpl. Alle j. Zt. vorgenommenen Nachforschungen nach dem Verbleib des Bzpl blieben ohne Erfolg. Die verschiedensten Vermutungen kamen auf, da der Verschollene eine größere Summe Bargeld bei sich führte. Die Verdachtsmomente sind nun gelöst, da bei der Leiche der Barbetrag, Uhr und Ausweispaapiere vorgefunden wurden. Die Leiche wurde in das Gerichtsprojektorium gebracht, da der Leichnam eine Kopfwunde aufweist.

em. Eine Liebestragödie. Gestern um Mitternacht verübte die verheiratete 23jährige Eugenie P. in der Wohnung ihres Liebhabers Bitterstr. (ul. Wierzbicice) 13 einen Selbstmord, indem sie sich mit einem Revolver in den Mund schoß. Die Kugel drang in das Gehirn. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft ordnete die Ueberführung der hoffnungslos Verletzten in das Städt. Krankenhaus an. Der Liebhaber wurde bis zur Aufklärung des Sachverhalts festgenommen. Inzwischen wurde festgestellt, daß Selbstmord vorliegt.

Und Superintendent Stefani hält in schlichten, ergreifenden Worten die Totenrede, die noch einmal allen das ins Gedächtnis ruft, was dieser Tote gewirkt und geschaffen hat.

Dann begibt sich der Zug über mit Tannengrün bestreute Wege, durch den im Frühlingsgrün leuchtenden Park der letzten Ruhestätte zu. Schlichte Volksmelodien erklingen, und dazu erheben die Vögel im Park ihre Stimme und die Nachtigall beginnt zu schlagen. Alles Frühlingsleben und alle Freude des Mai gießt der Himmel noch einmal über diesen Sarg, der nun der stillen

Gruft zugetragen wird, in der die Zeit stille steht und in der die Ewigkeit wacht. Hier in dunkler Stille beginnt der Frieden, der keine Schmerzen kennt und keine Qual.

Stille Gebete begleiten den Toten auf seinem letzten Weg und viele Segenswünsche gehen zur Seite auf dem großen, lehten, einsamen Wege zum Ziele. Der Frühling leuchtet hell und froh über die Felder und Wälder, die ihm gehörten, und blühende Bäume schütteln ihre Pracht über die Ruhestätte. „Ach, sie haben einen guten Mann begraben. Doch uns war er mehr!“

Zum 70. Geburtstage

des Herrn Generalsuperintendenten D. B I a u

In der heiligen Schrift da ist es zu lesen,
Daß unser Leben föhlich war,
Wenn es voll Mühe und Arbeit g wesen,
Und wenn es währte sichzig Jahr.

Dein Leben war nicht nur Arbeit und Sorgen,
Es war auch an Liebe und Segen so reich,
Weil im Gebete am Abend und Morgen,
Dir Kräfte gegeben aus himmlischem Reich.

Der treue Gott in gütigem Walten,
Er führe Dich weiter an Seiner Hand!
Er möge noch lange gesund Dich erhalten,
Zum Segen für unser Heimatland!

Die Gotteskräfte, die hast Du gegeben
Uns allen in Liebe so manches Jahr!
Drum danken wir Dir! Es war doch dein Leben
Ein Segen für viele auf immerdar.

Ein Segen der Kirche im Heimatlande,
Die Dich zu ihrem Hirten erwählt,
Die Dich zu den Ihren durch heilige Bande
Der dankbaren Liebe auf immer zählt.

Sophie-Charlotte Gräfin von Schlieffen
geb. von Reiche.

Arbeitsprogramm zur Einderung der Arbeitslosigkeit

Kommunistischer Zwischenfall — Der energische und unparteiische Versammlungsleiter — Konflikt zwischen Stadtparlament und Magistrat

jr. Hätte nicht der kommunistische Stadtverordnete Braggier einen Vorstoß in der Frage der Arbeitslosigkeit unternommen, dann wäre die vorgetrigte Stadtverordnetenversammlung ohne jede Bewegung verlaufen. So aber kam es sogar zu einem kleinen Wortgefecht zwischen dem Versammlungsleiter und dem Stadtv. Wbieralski, der seinem Parteifollegen einen Vorwurf daraus machte, daß er den Kommunisten überhaupt so lange sprechen ließ.

Im Verlauf der Sitzung wurde u. a. die Angelegenheit der Garantie für das Handwerkerheim endgültig dahin erledigt, daß die Subvention der Stadt so viel betragen soll, daß die Summe zur Bestreitung der Pacht für die eingenommenen Räume ausreicht.

Die vom Magistrat zur Beschäftigung von Arbeitslosen vorgelegten Pläne wurden von der Versammlung bekräftigt. Um die Arbeitslosigkeit zu lindern, die nicht in dem erwarteten Maße (die Abnahme beträgt 6 Prozent) abgenommen hat, ist vom Magistrat ein für mehrere Jahre berechnetes Arbeitsprogramm über die Gesamtsumme von 2 970 000 Zloty beschlossen worden. Daraus sind 1 250 000 Zloty für Erdarbeiten, 1 260 000 Zloty für Kanalisationsarbeiten und 460 000 Zloty für die Regulierung der Warthe bestimmt. Vorläufig wurde 1 Million bewilligt, die durch Hausaltersparnisse und eine Anleihe gedeckt werden soll.

Zu diesem Punkte ergriff Stadtv. Braggier das Wort, um in etwas obstruktiver Weise einige Aufschlüsse zu verlangen. Er gab sich aber mit der Entgegnung des Stadtpräsidenten Ratajski

nicht zufrieden und verlangte, daß den nicht beschäftigten Arbeitslosen entsprechende Unterstützung gewährt werde und die arbeitslosen Magistratsmitglieder von der Zahlung der Miete befreit würden. Beides Anträge, die sich als indiskutabel erwiesen. Als der Redner die Bemerkung fallen ließ, daß nicht alle Stadtverordneten über die Arbeitslosennot hinreichend unterrichtet wären, erntete er ironisches Gelächter auf der Rechten. Schließlich war Stadtv. Wbieralski so erboßt über den Versammlungsleiter Hedingier, weil dieser den Kommunisten ohne Rücksicht auf die kostbare Zeit und die Nerven der Versammlung zu lange reden ließ, daß er formell den Antrag stellte, den Kommunisten nur 5 Minuten Redezeit einzuräumen. Der Versammlungsleiter zeigte sich jedoch liberaler, war freilich auch energisch genug, um sich mit seiner Unparteilichkeit durchzusetzen. Er ließ den Kommunisten, allerdings unter drängenden Aufforderungen, zum Ende zu kommen, austreten, und die Ruhe war wiederhergestellt.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte bekräftigt in einer der letzten Sitzungen den Antrag des Magistrats auf Herabsetzung der Löhne um 10 Prozent abgelehnt. Trotzdem führte der Magistrat die geplante Herabsetzung durch. Es ist daher ein Konflikt entstanden, zu dessen Beilegung nur eine Schlichtungskommission eingesetzt wurde, der die Stadtverordneten Wbieralski, Adamek und Bresniski angehören.

Zum Schluß wurden Grundstücksangelegenheiten erledigt.

Pferderennen in Lawica

Dem dritten Renntag brachte das wunderbare Frühlingswetter einen sehr großen Besuch; die Damenwelt paradierte in duftigen Toiletten, so daß, als beim letzten Rennen gegen 1/7 Uhr ein Gewitter einsetzte, eine wahre Flucht zur Bahu, zu Autos und Autobussen einsetzte, um dem Regen zu entgehen.

I. Flachrennen über 1600 Meter. 1. Pariserin (Besitzer Rogowski u. Rozminski), 2. Marengo (Besitzer Graf Mielski), 3. Darling III (Besitzer Graf Korzob-Lacti). Marengo springt mit der Führung ab, hat aber am Einlauf, von hohem Gewicht erdrückt, genug und muß Pariserin vorbeilassen, die verhalten mit 3 Längen gewinnt. Tot.: 20 : 10.

II. Hürdenrennen über 2400 Meter. 1. Grzybek Pierwszy (Bes. W. Bobinski), 2. Julius (Bes. R. Swiecki), 3. Jęgososć (Bes. K. Wajnski). Julius führt zuerst, gegenüber den Tribünen steht es Jęgososć auf und folgt ausichtslos; im Einlauf macht Grzybek Pierwszy ernst, geht an Julius vorbei und gewinnt verhalten mit 3 Längen. Tot.: 15 : 10.

III. Bauernrennen über 1100 Meter. 1. Zeus (Stall Kuraz), 2. Hera (Stall Kuraz); ferner liefen Lotka, Czecha, Basia, Firmina. Beim Ablauf sieht man Lotka an der Spitze, dann nimmt der bekannte Lawicaer Stall Kuraz die Führung. Das Götterhepaar gewinnt und Hera läßt Zeus mit 5 Längen den Vortritt. Tot.: Zeus und Hera Sieg 16. Platz 15, 19 : 10.

IV. Flachrennen über 1600 Meter. 1. Lorenzo Lotto (Bes. L. Butowski), 2. Rincjör (Bes. R. Wajnski); ferner liefen Kasztelanta, Nero, Göra Besja. Rincjör führt vor Kasztelanta, am Einlauf gelingt es dem talentierten Kol, den Pergolejohn Lorenzo Loto auf der Innenseite durchzubrüden; nach scharfem Endstapf gewinnt er gegen Rincjör um 1 Länge. Tot.: 12 : 10, Platz 13, 20.

V. Groß-Country über 8000 Meter. 1. Anitra (Bes. R. Bylczynski), 2. Salva (Bes. J. Kosciuszewski); ferner lief Holubiec. Dieses mit 20 schweren Hindernissen gespidete Quersfeldeinrennen stellte an Rok und Reiter schwere Anforderungen.

Im Bummeltempo führt zuerst Anitra, gefolgt von Salva, nachher umgekehrt; bei 5000 Metern nimmt Holubiec die Spitze, trennt sich aber am nächsten Hindernis von seinem Reiter. Anitra kommt als erste in den Einlauf, dicht gefolgt von Salva. Nach scharfem Endstapf muß sich letztere mit 1 Länge geschlagen bekennen. Tot.: 33 : 10.

VI. Hürdenrennen über 2400 Meter. 1. Bianta (Bes. J. Studzinski), 2. Rama II (Bes. J. Studzinski), 3. Centaur (Bes. W. Gajnski); ferner liefen Tamerlan, Bujda, Elborus, Dalia. Tamerlan führt bis zum Bogen, hier geht das Studzinsische Paar heran; im Einlauf ist Bianta vorn und gewinnt gegen ihre Stallgenossin mit 2 Längen, Centaur 1 Länge jurüd. Dalia hat ihren Reiter abgesetzt. Tot.: für Bianta und Rama II 14 : 10, Platz 11, 11 : 20.

VII. Steple-Chase über 4000 Meter. 1. Demetra (Bes. L. Rybicki), 2. Tedy Siedy (Bes. L. Butowski), 3. Flamingo (Bes. R. Swiecki). Zuerst zeigt Tedy Siedy dem Feld die Eisen, dann geht vor der Tribüne Demetra an dem Führenden vorbei; im Bogen wechselt die Führung wieder, auch Flamingo schiebt sich am Berg an die beiden heran. Im Einlauf ringt Demetra nach scharfem Kampf Tedy Siedy um 2 Längen nieder; letzterer dürfte aber bald ein Rennen finden.

Als Endergebnis möchten wir erwähnen, daß die 4 Sieger: Pariserin, Lorenzo Lotto, Anitra und Bianta, deutsche Abstammung sind und dadurch der deutschen Zucht ein vorzügliches Zeugnis ausstellen.

Un alle Postbezieher des Pofener Tageblattes

In letzter Zeit mehren sich die Klagen wegen unpünktlicher oder gar nicht erfolgter Zustellung des Pofener Tageblattes von seiten unserer Postbezieher. Wir bitten, sich in solchen Fällen zunächst sofort beschwerdeführend an das zuständige Postamt zu wenden. Erst wenn die Beschwerde bei der Post keinen Erfolg hatte, bitten wir, uns direkt eine entsprechende Mitteilung zu machen.

Pofener Tageblatt — Geschäftsstelle.



Wieder ein Raubüberfall

X Birnbaum, 13. Mai. Ein Raubüberfall wurde gestern auf die Wohnung des Herrn Albert Maßke in Sierafowo-Abbau verübt. Zwei Banditen drückten eine Fensterscheibe ein, um in die Wohnung zu gelangen. Einer fiel über die schlafende Frau Martha Maßke her, die er würgte und von der er die Herausgabe des Geldes verlangte. Ein Schuß traf sie in den linken Arm. Als die Herausgabe des Geldes abgelehnt wurde, durchwühlten sie gewaltiam die ganze Wohnung und nahmen 200 Zloty sowie Fleischwaren mit und entkamen. Als der Tat verdächtig wurde ein Józef Samczn aus Karwin festgenommen.

Banditen verhaftet

X Die Angehörigen einer organisierten Bande konnten verhaftet werden, die u. a. den Raubüberfall in Sławies auf Marie Sigocta und in Strzelce-Dolne auf die Albine Jelska auf dem Gewissen haben. Es handelt sich um den 30jährigen Bronislaw Kasprzski, Wladyslaw Wojtkowial, Eduard Pitragowski aus Bromberg und den Obdachlosen Paul Banduj. Den Verhafteten werden noch andere Raubüberfälle zur Last gelegt.

Eisenbahnbrücke brennt

X Wreschen, 15. Mai. Gestern, den 14. Mai, 1,30 Uhr nachmittags entstand ein Brückenbrand auf der Eisenbahnlinie Wreschen—Stralkowo. Der Verkehr mußte unterbrochen werden. Er wurde so geregelt, daß die Passagiere vor der Brücke aus und jenseits der Brücke in einen anderen Zug einsteigen. Der Brand wurde durch herabfallende brennende Kohlen aus der Lokomotive verursacht. In den Abendstunden konnte der Verkehr wieder regelrecht durchgeführt werden.

Wirfih

X Kutoung Lüd. Auf der Chaussee Rafel—Smienien fuhr ein Autobus, das von dem Chauffeur Johann Grochowski geführt wurde, gegen einen Baum. Der Autobus fiel in den Chausseegraben und verbrannte vollständig. Von den Passagieren erlitten 8 schwere Verwundungen, zwei von ihnen mußten in das Krankenhaus von Wirfih gebracht werden. Der Unfall wird auf eine Beschädigung eines Gummireifens zurückgeführt.

Inowroclaw

z. Ein neuer Eisenbahnunfall. Erst gestern wurde in unserer Gegend ein älterer Mann von einem Eisenbahnzug überfahren. Heute trifft schon wieder eine neue Meldung über einen derartigen Unfall ein. Aus einem von Bromberg kommenden Schnellzuge stürzte in der Nähe von Jassice bei Inowroclaw der 24jährige Militärsergeant Józef Butowski des hiesigen 59. Infanterieregiments, der in dem Bromberger Konservatorium Geigenstunden nahm. Wie festgestellt wurde, ist der Verunglückte schon im Korridor des Schnellzuges unruhig hin- und hergegangen. In Inowroclaw entbedte der Kondukteur, daß die Tür offen stand und Butowski nirgends zu sehen war. Es wurde sofort ein Rettungswagen zurückgeschickt. 5 Kilometer vor Inowroclaw wurde der Verunglückte mit zertrümmerter Schädelbede und sonstigen Verletzungen am Kopfe aufgefunden. Er wurde in das Inowroclawer Garnisonlazarett eingeliefert, wo er dann auch bald seinen schweren Verletzungen erlag. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Es wird aber vermutet, daß die Tür nicht gut geschlossen war und Butowski herausgefallen ist. Die Militärkapelle des 59. Inf.-Reg. verliert in dem Verstorbenen nicht nur einen ausgezeichneten Musiker, sondern auch einen tüchtigen Soldaten.

z. Ein seltener Geburtstagsfall. Die Frau des hiesigen Schuhmachermeisters Marcel Bronicki aus der ul. Kosciuszki 17 wurde in der vergangenen Nacht von einer Tochter entbunden, und 12 Stunden später, am anderen Tage, erblickte die zweite Tochter das Licht der Welt. Sind es nun noch Zwillinge?

z. Feuer im Kino Apollo. Gestern abend gegen 7 Uhr entstand im Operateurraum des hiesigen Kino „Apollo“ in der ul. Solantowa durch Kurzschluß ein Feuer, durch welches ein Film vernichtet wurde. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte den Raum infolge großer Rauchentwicklung nur mit Gasmasken versehen betreten. Nach kurzer Zeit war der Brand gelöscht. Glücklicherweise war zu der Zeit kein Publikum im Saal. Der verbrannte Film hatte einen Wert von 5000 Zloty.

z. Ein seltener Geburtstagsfall. Die Frau des hiesigen Schuhmachermeisters Marcel Bronicki aus der ul. Kosciuszki 17 wurde in der vergangenen Nacht von einer Tochter entbunden, und 12 Stunden später, am anderen Tage, erblickte die zweite Tochter das Licht der Welt. Sind es nun noch Zwillinge?

Biskupih

Ihren 80. Geburtstag kann eine eifrige Pofenerin des „Pof. Tagebl.“ im Kreise ihrer Familie am 16. Mai begehen. Frau Emilie Meyer, geb. Mißbradt, die am 16. Mai 1851 in Rühheim, Kr. Mogilno, geboren ist, ist gegenwärtig noch sehr reg und bewohnt seit dem Jahre 1868 das nun ihren Kindern gehörende Mühlengrundstück Borowo bei Biskupih.

Menget des Glieders . . .

Menget des Glieders blaurote Dolde
unter das Licht der Laganienkerzen!
Segelt mit weit geöffneten Herzen
an die Brust der liebholden,
wiedererwachenden Frau
sbrant! Öffnet die Augen dem Leuchten! Es schaut
sichernd und stotend der Pan aus dem Busch.

Singet Gesänge, die bisher geschlafen
hinter den winterverräucherten Scheiben!
Wecket die Tänze! Die Weckenden treiben
listig den Bleibenden, den sie noch trafen.

Schlinget die Kränze! Befränzte erneuern
unter alten verglommenen Feuern
schlummernde Blüten aus Blüten und Blut.
Blähet das Blut! In der blühenden Flut
jüngt uns der Frühling, der Altes verdrängt.

Wecket und singet! Tanzet und schenkt!
Wilhelm von Lossow.

Briefe

Wir besitzen von Samuel Collobusch ein Miniaturporträt aus dem Jahre 1798. Ein schwächlicher Mann mittlerer Größe, ein Sammettappchen auf den weißen Voden, bartlos, eine Aderlase, ein freundlicher offener Mund und ein energisches Kinn, im Antlitz Spuren ehemals überstandener Voden, die Augen getrübt durch den grauen Star — so sah dieser Mann fünf Jahre vor seinem Tode aus. Er lebte anfangs in Duisburg, später in Barmen und zuletzt in Gemarke, von wo auch der folgende Brief datiert ist. Von Beruf Arzt, nicht Pastor, war er der bedeutendste Führer des Pietismus im Wuppertal. Sein geistiger Einfluß wirkte sich in mündlicher Aussprache, daneben aber in einem umfangreichen Briefwechsel aus, dessen meisterhafter Stil von einer Fülle schräglicher Einzelheiten durchwoben ist. So verbindet er z. B. genau wie in seinen Sprühen, die in der Gemeinde die Kunde machten, auch in den Briefen gewisse Worte, die innerhalb ihres Zusammenhangs untertrifflig sind, mit andern, ebenfalls untertriffligen, durch besondere Einzigkeit, ohne daß beide Worte das mindeste miteinander zu tun hätten. Man hat von Collobusch sieben Briefe an Kant, von denen aber nur die wenigsten abgedruckt sein dürfen. Der folgende ist der erste einer Reihe und hat Kant erreicht, ist aber von ihm, soweit man weiß, nicht beantwortet worden. Im übrigen waren beide Männer Altersgenossen im genauem Sinne. Geboren sind sie 1724. Collobusch ein Jahr vor Kant, 1803, gestorben.

Samuel Collobusch an Kant

Mein lieber Herr Professor!
23. Jan. 1795.

Die Hoffnung erfreut das Herz.
Ich verkaufe meine Hoffnung nicht für tausend Tollen Goldes. Mein Glaube hofft erstaunlich viel Gutes von Gott.

Ich bin ein alter, siebzigjähriger Mann, ich bin beinahe blind, als Arzt urteile ich, daß ich in kurzer Zeit völlig blind sein werde.
Ich bin auch nicht reich, aber meine Hoffnung ist so groß, daß ich mit keinem Kaiser tauschen mag.

Diese Hoffnung erfreut mein Herz!

Ich habe mir diesen Sommer Ihre Moral und Religion ein paarmal vorlesen lassen, ich kann mich nicht überreden, daß es Ihnen ein Ernst sein sollte, was Sie da geschrieben haben. Ein von aller Hoffnung ganz reiner Glaube und eine von aller Liebe ganz reine Moral, das ist eine seltsame Erscheinung in der Republik der Gelehrten.

Der Endzweck, so etwas zu schreiben, ist vielleicht eine Lust, sich zu ergötzen; über die Inclination solcher Menschen, welche die Gewohnheit haben, sich über alles zu verwundern, was seltsam ist. Ich halte es mit einem hoffnungsreichen Glauben, der durch die sich selbst und den Nächsten bessernden Liebe tätig ist.

Im Christentum gelten keine Statuten, keine Beschneidung noch Borkhaut etwas, Gal. 5, keine Möncherei, keine Messen, keine Wallfahrten, kein Festsessen usw. Ich glaube, was Johannes schreibt, Joh. 4, 16: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Gott ist die seine vernünftigen Kreaturen besetzende Liebe, wer in diesem Glauben an Gott und den Nächsten bessernden Liebe bleibt, der wird von Gott in dieser Welt mit geistlichem Segen, Eph. 1, 3, 4, und in der zukünftigen Welt mit persönlicher Herrlichkeit und einem reichen Erbe wohl belohnt werden. Diesen hoffnungsreichen Glauben kann meine Berauntheit und mein Wille unmöglich vertraulich mit einem von aller Hoffnung ganz reinen Glauben.

Es tut mir leid, daß J. Kant nichts Gutes von Gott hofft, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt, ich hoffe viel Gutes von Gott. Ich wünsche Ihnen eine gleiche Gesinnung und verharre mit Hochachtung und Liebe zu sein.

Ihr Freund und Diener
Samuel Collobusch.

Gemarke, den 23. Jan. 1795.

Nachschrift:
Die Heilige Schrift ist ein stufenweiser, aufsteigender, mit sich selbst übereinstimmender, zusammenhängender, vollständeriger Plan der seine Kreaturen bessernden Liebe Gottes. J. C.: Die Auferstehung der Toten halte ich für eine Ausübung der seine Kreaturen bessernden Liebe Gottes.

Ich freue mich darauf.

Geschenke des Lebens

Es ist immer etwas Wertmüdiges um Lebenserinnerungen. Wir loben sie bei den Männern, die wir für ganz groß halten, wir verzeihen sie denen, die sich dafür halten, und wir versuchen sie zu verstehen; wenn sie uns mit unserer Zeit verbinden wollen. Immer ist aber eine Voraussetzung geboten — wir müssen diese Erinnerungen so vorgelegt bekommen, wie sie uns fesseln, daß sie uns neue Ausblicke zeigen, daß sie Licht von einer anderen Seite auf die Dinge werfen und daß sie uns unverständliche Geschehnisse des Tages zu deuten versuchen.

Emil Ludwig, der umstrittene Biograph großer Männer, der seinen 50. Geburtstag beging, hat im Verlage von Ernst Rowohlt in Berlin ein Buch erscheinen lassen, das er „Geschenke des Lebens“ nennt. Rowohlt ist in der letzten Zeit, seit dem großen Goethebuch, der Verleger von Emil Ludwig geworden, und er bleibt es wahrscheinlich auch — denn Ludwig ist schließlich auch ein gutes Geschäft.

Ludwigs Ruhm begann eigentlich früh, als er das erste Bismarckbuch schrieb, das des deutschen Kaisers Unterstützung erfuhr, das von der „Kreuzzeitung“ bis zu den Liberalen stürmische Anerkennung fand und das bis heute, besonders nach dem neuen Bismarckbuch, seine Bedeutung behält. Ludwig hat im Jahre 1915 im Auftrage des Kaisers die Bismarckreihe in Konstantinopel gepflanzt — seine Wandlung von diesem Tage ab ist bedeutend. Wenn man seine damalige Rede liest und sich dann die Nachkriegszeit vergegenwärtigt, so wird selbst der harmloseste Leser stutzig.

Ludwig, der als eine ziemlich starke dramatische Hoffnung seine literarische Laufbahn begann, hat den großen dramatischen Erfolg erst mit seiner Bismarcktrilogie errungen. Da war er aber schon ein als Biograph bekannter Mann. „Goethe“, die Geschichte eines Menschen, in drei Bänden, gehört zu den Werken, die deshalb lesenswert sind, weil in einer besonderen Form der Versuch gemacht wird, dies gewaltige Dichterleben, das das Leben eines großen Mannes war, zu gestalten. Es kommt dann das sehr scharf umstrittene Buch über Kaiser Wilhelm II., das ihn international bekannt macht und das er aus Zitate zusammenstellt, die die Anhänger des deutschen Kaisers geschrieben haben. Aber — und das ist entscheidend — die Zusammenstellung erfolgt so einseitig und mit einer Zweidrigung, daß sie das Bild des deutschen Herrschers entstellt. Daher der große internationale Erfolg, der Ludwig in Frankreich, England, Amerika bekannt macht. Es erscheint das Buch „Napoleon“, das ein großer Wurf ist, der in weitesten Kreisen anerkannt wird. Und dann folgen noch „Der Menschensohn“, „Lincoln“.

In dem einen setzt er sich mit der Gestalt des Weltheilandes auseinander — in seiner atheistischen Weise —, in dem anderen spricht er über den großen Amerikaner, der ihm die Anhänglichkeit Amerikas befestigt. Es gibt noch eine ganze Sammlung von Essays: „Kunst und Schicksal“, „Genie und Charakter“ und viele Aufsätze in den Zeitungen. Dazu kommen zwei Romane und Sammlungen von Aussprüchen Goethes und Shakespeares. Ludwig hat auch die Shakespeare'sche Sonette übersetzt, und sie sind von der Forschung als frei empfunden, aber nicht abgelehnt worden. Insgesamt hat das Ludwig'sche Werk eine Auflage aller Werke in einer Höhe von rund zwei Millionen erlebt. Ein Bucherfolg von beachtlicher Höhe, dem nur noch der Remarquische Erfolg an die Seite zu stellen ist.

Ein Buch, das von uns in schärfster Form abgelehnt wird, ist das in Massenaufgaben verbreitete Buch „Zust 14“.

Emil Ludwig hat eine bestrittene Art der Darstellungskunst. Sein schriftstellerisches Werk arbeitet mit einer Vollendung in der Beherrschung der Mittel, die kaum ein Zeitgenosse hat, die auch in der Vergangenheit nur wenige Schriftsteller dieser Art finden. Darum ist sein Erfolg so groß, darum ist seine Wirkung auch so gefährlich, weil der Leser alles das glaubt, zumal ja Ludwig seine Auffassung mit Zitate „belegt“, die ihm selbst die gewissenhafteste Forschung nicht streitig macht und machen kann.

In dem neuen Buch „Geschenke des Lebens“ schildert nun Ludwig seinen Weg, er schreibt seine eigene Lebensgeschichte. Und es soll unbestritten sein, daß das wieder ein ganz großer schriftstellerischer Wurf ist. Wieder bringt er alle Register zum Tönen. Wieder durchweht das Buch die seltsam zitternde, glühende Sprache, die Kunst der Ueberredung, die als Ueberzeugung wirkt, wieder macht er Dinge, die harmlos gewesen sind, zu Mittelpunkten des Geschehens und Wirkens. Er zeigt seinen Weg, der im Hause des berühmten Vaters, des Augenarztes Cohn in Breslau, begann. Er zeigt diesen Vater mit dem starken Verehrungsbedürfnis des Sohnes, er leuchtet in die große Menschenliebe dieses Mannes hinein, der als erster der Vorkämpfer für Schulhygiene wurde und den die Zeitgenossen verachtet haben. Er führt uns in die Geschichte seiner Vorfahren ein, der jüdischen Patrizier in Schlesien, die, heraufgearbeitet durch Fleiß und Opfermut, zu Achtung und Ansehen gelangen. Er zeigt sich als den Unbeholfenen und Schwankendsten in diesem Kreise, der nur dem Augenblicke lebt und der sehen will. Alles, was Ludwig beschaffen hat, hat er gesehen. Seine Biographien formen aus unendlichen Sammlungen von Bildern: er liest die Werke der Männer selber, nicht ihre Lebensbeschreibungen, und er gibt ihnen die Züge der Menschen, so wie sie heute ihm lebend erscheinen. Denn — so folgert er — immer waren die Lebenserscheinungen gleich, weil sie aus Leben selber gebunden sind, immer haben die Menschen gut und böse gehandelt, wurden sie nun Haß regiert und von der Liebe. Nur das Wie wandelt sich, und das geht aus dem Werk hervor.

Er erklärt uns, wie er langsam begann, mit großen Hoffnungen und viel Stolz, und wie auch langsam die Sehnsucht nach Ruhm etwas Alltägliches war, als sie gestillt wurde. Durch das ganze Leben aber geht Goethe und sein Werk, das er sich erwirbt und das er für sich und seinen Weg nach seiner Weise zu erringen trachtet. Es kommt die Verlobung mit der Frau, die gegen den Willen der Eltern erfolgt, und es kommt die Flucht nach Moscia, wo sie zuerst im Paradies des Südens wie die Kinder leben, bis aus Tagen und Jahren das schöne Haus wächst, das sie heute bewohnen und das die Freunde aufnimmt, deren es im engsten Kreise nur wenige gibt. Er schildert uns den Lebenskampf, die politischen Angriffe gegen ihn, und er selber ist in starken Zügen offen gegen sich; er zeigt auf, wie die Abgründe, die in allen Menschenleben wohnen, auch in ihm sichtbar werden. Er spricht von seiner Journalistentätigkeit kurz vor Ausbruch des Krieges, während des Krieges — aber hier deutet er seine Anfangsauffassung nur unklar an, so, als schäme er sich, daß er auch einmal anders gedacht habe als heute.

Es ist nicht zu leugnen: das Buch gibt seltsame Einblicke in diesen Menschen, es deutet uns sein Werk, es deutet uns die Wirkung, aber auch die Angriffspunkte. Am Ende lotet er dann mit seinem eigenen Ruhm, der vergänglich sein werde, wie das Leben der Tagesfliege, und daß schon sein Sohn, wenn er erst erwachsen sei, nichts mehr von dem Werke des Vaters wissen werde, das heute umstritten sei und in aller Welt Munde. In einem humorvollen Brief „Aus dem Tagebuch meines Sohnes“ endet das Buch, das stärker als der „Napoleon“ ist — denn es umfaßt 865 Seiten.

In der letzten Zeit ging ein Feuilleton durch einen großen Teil der deutschen Presse, das sich auch mit den Fehlern dieses Buches beschäftigte.

Ein geistreicher Sammler hat das Wort Ludwigs „immer habe ich nur die deutsche Sprache geliebt . . .“ so gedeutet, daß er die stilistischen Schnitzer zusammensuchte, um an Hand dieser Fehler ein Urteil zu fällen. Wenn Ludwig den Humor hat, den er in den „Geschenken“ zeigt, dann wird er diese Schnitzer entfernen. Ohne großen Streit. Sicher ist, daß dies Buch — man mag sich zu Ludwig sonst stellen wie man will — ein Buch ist, das sehr viel gelesen werden wird, weil der bestrittene Stil, die fesselnde Darstellung eines Mannes immer Anregung und Reiz verleiht. Sicher ist, daß man dieses Werk als „Eitelkeit“ und „Größenwahn“ bezeichnen wird; denn wer sich in den Kreis der großen Männer, die er darstellt, mit einem stärkeren Bande hmeinstellt, der fordert zur hoshafsten Kritik heraus. Hier soll nicht gesagt werden, ob es an der Zeit war, dies Buch zu schreiben — wer kann das auch so mit vollster Ueberzeugung sagen! Wer kann dort bejahend stehen bleiben, wenn der Reiz gar hoshaft aufsteigt. Und wenn bleibt der Reiz denn nicht erpakt!

Aber daß hier eine schriftstellerische Leistung, ein Beitrag zum Verständnis dieser schriftstellerischen Erscheinung geleistet wurde, das kann auch der Gegner Ludwigs nicht leugnen.

Dies Buch — obwohl es 865 Seiten umfaßt — ist ein Feuilleton. Ein sehr lebhaftes, geistvolles, unterhaltendes, anregendes Feuilleton. Es ist ein Bild aus unserer Zeit, und ein sehr fesslendes dazu. Vielleicht soll es auch nicht mehr sein als ein Feuilleton. Trotz der 865 Seiten.

Robert Styra

Wegener für immer verschollen?

Oslo, 10. Mai
Die Hilfsexpedition für den deutschen Grönlandsforscher Professor Alfred Wegener ist mit Propeller- und Hundeschlitten in ungewöhnlich kurzer Zeit vom Expeditionsstandquartier an der Küste von Westgrönland 400 Kilometer landeinwärts bis zu der Station „Eismitte“ vorgezogen. Wie sie durch Funkpruch mitteilt, fand sie in dem Lager die Expeditionsteilnehmer Dr. Georgi, Dr. Sorge und Löwe wohlbehalten an. Auch Prof. Wegener ist im Anfang Oktober vorigen Jahres bis zu der Station „Eismitte“ gelangt. Er verproviantierte sie mit Nahrungsmitteln und brachte auch einige fehlende wissenschaftliche Instrumente mit. Am 1. November verließ er das Lager mit seinem Begleiter Kasu, einem Grönländer, um nach dem Expeditionsstandquartier an der Westküste zurückzukehren. Da er dort nicht eingetroffen ist, muß das schlimmste befürchtet werden. Wahrscheinlich ist Professor Wegener mit seinem Begleiter dem Schneesturm zum Opfer gefallen.

Die Nachricht von dem Verschwinden Professor Wegeners wird in weitesten Kreisen größte Teilnahme erwecken. Seit Oktober vorigen Jahres wurden die Ausfahrten seiner Expedition in der Öffentlichkeit immer wieder diskutiert. Man forderte die Entsendung von Hilfsexpeditionen und von Fliegern, die nach Wegeners Spuren in grönländischen Eise suchen sollten. Zuletzt erbot sich noch der Ozeanflieger Gronau, einen Hilfsflug durchzuführen. Aber der strenge Winter verhinderte diese Pläne. Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten wäre wahrscheinlich auch alle Hilfe zu spät gekommen.

Prof. Wegener, ein gebürtiger Berliner, hat das 50. Lebensjahr erreicht. Die vorjährige Reise war die vierte Grönlandreise, die er zur Erkundung von Nordgrönland unternahm. 1912-13 nahm der junge Gelehrte zum ersten Mal an einer Expedition quer durch Grönland teil. Er wurde dann später Abteilungsleiter an der Seewarte und 1921 Professor an der Universität in Hamburg. Von wissenschaftlicher Bedeutung wurde seine Theorie von der Entstehung der Kontinente und Ozeane, die er in einem eigenen Buch niederlegte. Kein äußerlich wirkte Professor Wegener weniger wie ein führender Forscher, dessen Organisationsstalent und Willenskraft die größten Schwierigkeiten der Eisregion meisterten. Glatteis, mit blondem Haar, schmalen Körperbau und feingespigelten Fingern machte er eher den Eindruck eines Gentleman, der als Vergnügungsfreier nach Grönland kam. Seine Sprache war langsam und warm. Sie wirkte beinahe väterlich, und erst wenn man in die klaren Augen sah, in denen so viel Erfahrung und Leben steckte, empfand man, daß man einer besonderen Persönlichkeit gegenüberstand.

Das Schicksal Wegeners ist um so tragischer, als wirklich alles getan worden war, um die Expedition zu der modernsten und bestausgerüsteten zu machen, die jemals zu wissenschaftlichen Zwecken nach Grönland vordrang. Alle Vorkehrungsmaßnahmen haben nichts genutzt. Die weiche Natur und der Frost der Schneelandschaft erwiesen sich als stärker. Die Arktis hat aus den Reihen ihrer Erforscher wiederum einen der Besten herausgerissen.

Die Auktion Stroganoff in Berlin
660 000 Mark für zwei van Dyck
Aus Berlin wird berichtet:
Am Dienstag nachmittag begann die Versteigerung der ehemaligen Petersburger Privatsammlung des Grafen Stroganoff (1733 bis 1811), die im Auftrage der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion durch das Kunstauktionshaus Rudolph Lepke durchgeführt wird. Das diesjährige größte Ereignis auf dem Kunstmarkt hatte naturgemäß neben zahlreichen Museumsdirektoren der europäischen Hauptstädte

und privaten Sammlern die gesamte führende Händlerchaft des In- und Auslandes herbeigelockt. Die große Sensation war der Verkauf der beiden Bildnisse „Nicolaus Rodox“ und „Balthazarine von Unid“ von van Dyck. Die beiden Bilder wurden zusammen mit 100 000 Mark angeboten und gingen für 660 000 Mark in den Besitz von Goudstikker aus Amsterdam über. Der zweithöchste Preis, nämlich 210 000 Mark, wurde von Arthur Goldschmidt vom Hause J. und S. Goldschmidt in Berlin für den kleinen Rembrandt „Christus und die Samaritaner am Brunnen“ gegeben, der vor kurzem restauriert worden ist.

Die weiteren Niederländer, um die sich Prof. Martin vom Museum in Haag lebhaft bemühte, ohne jedoch immer Erfolg zu haben, ständen gleichfalls gut im Preise: „Der Rosenkranz“ von Rubens brachte 26 000 Mark, Runsbæls „Bild auf Haarle“ 60 000 und van de Velde's „Raft der Reisenden“ 20 000 Mark. Von den Franzosen erzielt dann das entzückende Kinderbildnis des Grafen Stroganoff von Greuze 28 000 Mark, die beiden Claude Lorrains, für die angeblich von französischer Seite 30 000 Mark geboten waren, wurden nicht übersteigert, während die „Spielenden Kinder“ Bouchers nach heißem Kampfe auf 51 000 Mark kamen. Für die beiden Cranachs „Adam“ und „Eva“, zahlte Goudstikker 47 000 Mark. Das Gesamtergebnis des ersten Tages betrug zwei Millionen Mark.

Eugène Ysaÿe †

Dienstag morgen ist in Brüssel der bedeutendste belgische Geiger, Eugène Ysaÿe, an einer Herzaffektion gestorben; er ist 73 Jahre alt geworden. Ysaÿe war noch persönlicher Schüler von Bizet's; seine Laufbahn begann er in Berlin an Biles Orchester, seinen Weltruhm begründete er auf Konzerten mit Anton Rubinstein; lange Jahre war er Dirigent, Primarius seines berühmten Streichquartetts, Lehrer am Konservatorium, Komponist in Brüssel. Er war ein Spieler, der gleichermaßen an dem Charme französischer Virtuosität und an der Gebiegenheit der deutschen Schule teil hatte; seine Interpretation Bachs wird jedem, der das Glück hatte, sie noch zu hören, unvergesslich bleiben.

Zum 100. Todestag Barthold Georg Niebuhrs. Am 27. August 1776 in Kopenhagen geboren, als Sohn des durch eine arabische Reisebeschreibung berühmt gewordenen Carsten Niebuhr, wuchs Barthold Georg Niebuhr in Wiedorf, einer typischen Kleinstadt, auf. Ein frühreifer Jüngling, der mit 18 Jahren zehn verschiedene Sprachen mühelos beherrschte, begann er seine Laufbahn als Privatsekretär eines dänischen Staatsbeamten. Schon 1800 folgte er der inzwischen zum Direktor der dänischen Staatsbank Ernannte einem Ruf Steins und siedelte nach Berlin über, wo er als Mitarbeiter Steins in Fragen der Verwaltungs- und Agrarreform eine große Rolle spielte.

1810 beginnt Niebuhr Vorlesungen an der neugegründeten Universität Berlin, deren geistiger Mittelpunkt er bald wurde, zu halten. Keine Geringeren als Savigny und Schleiermacher befinden sich unter seinen Hörern. 1816 nimmt er die ihm angebotene Stellung eines Gefandten in Rom an. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1823 schlägt er mit seiner zweiten Frau und seinen Kindern seinen Wohnsitz in Bonn auf, um dort bis zu seinem Tode (2. Januar 1831) an der Universität zu wirken. Sein Lebenswerk — die römische Geschichte — ist heute noch als grundlegend anzusehen. Außer dem wissenschaftlichen Nachlaß haben wir noch ein anderes, vielleicht bedeutungsvolleres Testament: Die Briefe, die er mit der Freundin seines Lebens, Dore Hensler, und mit den Größten seiner Generation, mit Goethe, Stein, Hardenberg, Gneisenau, Savigny, u. a. gemeinlich hat. Aus diesen ursprünglich niemals für die Veröffentlichung bestimmten und daher höchst persönlichen Äußerungen, deren zweiter Band seit kurzem vorliegt, erstet vor uns nicht nur das Bild eines Einzelnen, sondern zugleich auch das einer Zeit, einer ganzen Kultur.

Der Zusammenbruch der Oesterreichischen Kredit-Anstalt

Von den drei Wiener Grossbanken, die aus wirklich alter Herrlichkeit übriggeblieben sind, ist die an Eigenmitteln und Bilanzsumme, an Alter und internationaler Bedeutung weit überragende an den Rand des Abgrunds geraten. Hätte die Credit-Anstalt nicht Rothschild zum Freund, nicht die Notenbank des Landes zum Bundesgenossen aus der Zeit der Bodenkredit-Übernahme, und hätte sie nicht in diesem Augenblick den Staat, d. h. vorerst die Regierung, zur Seite, die zum zweiten Male in zwei Jahren ein unsagbares Unglück von dem Lande fernhalten will, dann wäre sie heute zusammengebrochen. Fast buchstäblich über Nacht. Wie ist das möglich?

Die in diesen Tagen und eigentlich längst fällige Bilanzziehung hat ergeben, dass bei einem Aktienkapital von 125 Millionen und Reserven von 40 Millionen Verluste von insgesamt 140 Millionen entstanden sind. Davon gehen 60 Millionen auf Verluste aus der Übernahme des Geschäfts der Bodenkreditanstalt, die zu den über 80 Mill. Abschreibungsreserven hinzutreten, welche die Creditanstalt bei der Aufnahme der Boden absonderte hatte. Ca. 40 Mill. sind auf Effekten, weitere 40 Mill. auf Debitoren des eigentlichen Creditanstaltsgeschäftes verloren gegangen. Den Ausschlag hat das ungewöhnlich schlechte Geschäft des Jahres 1930 gegeben, das der Creditanstalt schwere Einbußen, besonders bei den vielen Textilunternehmungen des Konzerns (Mauthner, Ceczwiczka usw.) brachte. Die Börsenderoute hat das Effektenportefeuille stark entwertet. Bei Steyr ist wie ausdrücklich mitgeteilt wird, kein weiterer Verlust entstanden. Das laufende Geschäft war jedoch recht ungünstig und hat sich in diesem Jahre recht gut angelassen. Der Umstand, dass der kritische Status der Creditanstalt so lange unbekannt bleiben konnte, ist darauf zurückzuführen, dass die zahlenmäßig schwach besetzte Leitung der Creditanstalt selbst bis zur Bilanzziehung keine Uebersicht über die Kapitaleinbußen besass. Am Freitag machte die Direktion dem Finanzminister Mitteilung über die Lage. Drei Tage und Nächte lang wurde unter zroster Geheimhaltung die Möglichkeit der Abwendung einer Katastrophe beraten.

Es wurde dabei vermieden, mit den ausländischen Geschäftsfreunden der Creditanstalt in Verbindung zu treten, so dass man bisher noch keine Mitteilung über die Stellungnahme der ausländischen Kreditgeber besitzt. Die Sanierung wird in folgender Weise vorgenommen: Die Reserven der Bank von 40 Mill. und 25 Prozent eines bestimmten Kapitalrestes werden zur Deckung herangezogen; der Bund gibt 100 Mill. neues Geld, die Nationalbank und das Bankhaus S. M. von Rothschild steuern je 30 Mill. hinzu, teils in Bar, teils in Titelform. Das reduzierte AK wird durch Vorzugsaktien wieder erhöht. Der Bund wird auf diese Weise Grossaktionär der Creditanstalt. Das Haus Rothschild, das schon bei der Übernahme der Boden stark zu geschossen hatte, engagierte sich noch weiter. Der Bund selbst will sich die erforderlichen Mittel durch Placierung langfristiger, wahrscheinlich dreijähriger Schatzscheine im Ausland beschaffen, da andere freie Mittel nicht zur Verfügung stehen und die im In-

lande begebenen S 75 Mill. Schatzscheine als Betriebsmittelreserve des Bundes zurückbehalten werden sollen. Nach Mitteilung des Finanzministers sind bei diesem Verluste der Creditanstalt von 140 Mill. tatsächlich alle im vergangenen und im aufstehenden Jahre entstandenen Verluste voll berücksichtigt. Der Bund entschloss sich zur sofortigen Hilfe, da, wie der Finanzminister sagte, sonst eine unabsehbare Katastrophe eingetreten wäre. Der grösste Teil der österreichischen Industrie hängt heute an der Bank.

Da die Creditanstalt bisher liquid war, ist auch keine Inanspruchnahme des Nationalbankdiskonts bisher eingetreten. Jetzt erwartet man allerdings eine vermehrte Diskontierung von Creditanstaltswechseln, die bei dem ungewöhnlich kleinen Portefeuille der Nationalbank mit Leichtigkeit zu bewerkstelligen ist. Morgen wird ein Vertreter der BIZ in Wien eintreffen, um genaue Aufklärungen für die internationale Finanz zu erhalten. Jedoch wird die Regierung dem Nationalrat einen Gesetzentwurf vorlegen, der sie zur Ausgabe von S 100 Mill. Schatzscheinen ermächtigen soll. Mit den Parteiführern wurde bereits Fühlung genommen. Es ist zu hoffen, dass die schnelle und lautlose Sanierungsaktion für die grösste Bank, die Oesterreich heute besitzt, eine Gefährdung der Gesamtwirtschaft ausschliesst. Dass aber die grösste Bank Oesterreichs über die Hälfte ihrer eigenen Mittel verloren hat, zeigt den ganzen furchtbaren Ernst der Wirtschaftslage dieses Landes, dem vom Auslande wohl freundliche Gesten, aber bisher keine ernsthaften Erleichterungen gewährt wurden.

Die Rückwirkungen auf Polen

Die plötzlich aufgetauchten Schwierigkeiten der Oesterreichischen Credit-Anstalt, die an der Warschauer Diskontbank, der Lemberger Aktien-Hypothekbank und der Schliesischen Kreditanstalt Interessen besitzt, hat in Polen begreiflicherweise eine gewisse Unruhe ausgelöst, da man der Ansicht ist, dass diese Banken finanziell mit dem Wiener Institut aufs engste verknüpft seien. Diese Annahme trifft jedoch nach authentischen Informationen nicht zu. Die polnischen Institute, die dem Rothschild-Konzern angehören, stellen selbständige nationalisierte polnische Anstalten dar, die wohl mit der Oesterreichischen Credit-Anstalt Interessengemeinschaften haben, aber vom Wiener Institut schon seit Jahren keinen Kredit in Anspruch nehmen, wie auch andererseits die Wiener Kredit-Anstalt naturgemäss bei ihren polnischen Geschäftsfreunden niemals Kredite aufgenommen hat. Die polnischen Konzern-Institute haben angesichts der letzten Bankenzusammenbrüche in Polen stets mit der Möglichkeit starker Abhebungen gerechnet und sich daher ständig liquid gehalten, um im Falle eines Sturmes auf die Schalter allen Einlagenkündigungen durch sofortige Auszahlung begegnen zu können. So war die Schliesische Kredit-Anstalt in Bielitz in der Lage, einem Run auf die Schalter erfolgreich zu begegnen und zahlte jeden Einlagebetrag, unbekümmert um seine Gebundenheit, sofort und in voller Höhe aus. Bei der Aktien-Hypothekbank in Lemberg und der Diskontbank in Warschau wickelt sich das Geschäft vollkommen ruhig und normal ab.

Polens Wirtschaftsbeziehungen zu Jugoslawien

Zwischen Polen und Jugoslawien herrschen Wirtschaftsbeziehungen ganz eigener Art, denn beide Staaten zeigen in grossen Teilen ihrer wirtschaftlichen Struktur grosse Ähnlichkeiten, und derartige Erscheinungen sind engeren Wirtschaftsbeziehungen nicht gerade zuträglich. Im zwischenstaatlichen Leben tritt mehr als sonst irgendwo das Wort, dass Gegenstände einander anziehen. Zwar sind die Handelsbeziehungen ziffermässig nicht überwältigend, aber sie zeigen eine ziemlich starke Tendenz zur Entwicklung, und daran kommt es besonders an. In beiden Staaten lässt man den Handelsbeziehungen besondere Sorgfalt angedeihen, und wenn auch nicht immer rein wirtschaftspolitische Momente hierfür massgebend sind, so verringert dies nicht die Wirkung. Polen ist neben der Tschechoslowakei der bedeutendste Abnehmer des jugoslawischen Tabakexports, die Ausfuhrzahlen zeigen in den letzten Jahren eine ansteigende Kurve, und man muss daneben auch ins Auge fassen, dass dieser Artikel normalerweise ein Rückgrat für eine Handelsverbindung sein kann, weil der Tabakmonopolie angesichts der Standardmarken nur ungern die Provenienzgebiete wechseln. Stand also der Tabak im Mittelpunkt der jugoslawischen Ausfuhr nach Polen, so bildete der Export von Walzstahl ein zentraler Punkt der polnischen Ausfuhr nach Jugoslawien. In den letzten Jahren wurde der überwiegende Teil des Bedarfes an Walzstahl beim polnischen Syndikat gedeckt, und auch diese Zahlen verrieten einen Aufstiege, es genügt zu beachten, dass die Mengen im Laufe weniger Jahre mehr als verdreifacht haben. Jugoslawien ist heute ein wichtiger Abnehmer der polnischen Eisenhütten als Rumänien und Deutschland, alte Kunden der polnischen Eisenausfuhr; natürlich ist damit quantitativ erst etwa ein Viertel der polnischen Ausfuhr nach Russland noch hinsichtlich Kohle, Petroleum samt Rückständen und dergleichen wesentlich in Betracht. Es kam auch zu einem grösseren Geschäft in Salz, allerdings zu sehr gedrückten Preisen, was auf die starke räumliche Konkurrenz zurückzuführen ist. Dörrrobt, wie auch Frischrobt, bilden alljährlich Gegenstand grösserer Exporte Jugoslawiens nach Polen, allerdings beschränkt durch Kontingentierungen seitens der polnischen Behörden.

Will man aber die Wirtschaftsbeziehungen zweier Staaten richtig beurteilen, darf man sich keinesfalls auf den Warenaustausch beschränken, sondern man muss auch die allgemeinen Erscheinungen in jedem der Staaten beobachten, insbesondere insoweit sie einander gleichen oder stark widersprechen.

Auch Jugoslawien leidet als Agrarstaat schwer unter der gegenwärtigen allgemeinen Krise, und genau wie in Polen sind die einzelnen Wirtschaftszweige um so schwerer heimgesucht, je mehr sie sich der Landwirtschaft nähern. Das gleiche trifft auch für den Holzexport zu. Beide Staaten sind namhafte Produzenten und Exporteure, haben in Mitteleuropa einander wiederholt konkurriert, werden jetzt aber durch die russische Dumping heimgejagt. Ohne die alten Absatzgebiete (Ungarn und Italien) aufzugeben, hat sich Polens Holzexport nunmehr doch überwiegend England und Skandinavien gewendet, während Jugoslawiens Augenmerk in erster Linie auf den deutschen Markt gerichtet ist, natürlich in der Gesamtlage beträgt in Polen etwa 22 Prozent, in Jugoslawien 30 Prozent, also ziemlich ähnliche Struktur rechtfertigt ähnliche Depressionserscheinungen. Die Bemühungen des Holzexportes um beiderseitigen Interessen dar, wobei Jugoslawien augenblicklich ein wenig Vorsprung hat, weil es nicht die hindernden Fesseln vertragloser Verhältnisse tragen muss. Diese Kollision der Interessen findet ihren Gipfelpunkt aber im Schweineexport, und hier steht der Wiener Markt ganz im Vorder-

grund, oft genug war er auch der Schauplatz erbitterter Konkurrenzkämpfe, die zu den betont herzlichen Beziehungen der beiden Staaten eigentlich gar nicht zu passen scheinen. Die Jugoslawen erwarten von einem endlich erfolgenden Inkrafttreten des Handelsvertrages zwischen Polen und Deutschland diesbezüglich eine Erleichterung, denn wenn auch die Polen seitens Deutschland zugeständenen Schweinekontingente nur einen Bruchteil der polnischen Produktion ausmachen, so wird sich doch ein Nachlassen des Druckes einstellen, wenn Polen wieder über einen erweiterten Absatzmarkt verfügt und nicht in solchem Anmass auf den Wiener Markt angewiesen bleibt. Alle die Schritte, die seitens der österreichischen Regierung im Interesse der heimischen Viehzucht unternommen werden, wirken sich naturgemäss ganz gleich gegen Jugoslawien und Polen aus, dennoch aber werden die polnischen Exporteure öfters schwerer betroffen, ganz abgesehen davon, dass sie fruchtlich im Nachteil sind. Ein Beispiel sei genannt. Als im Vorjahre beziehungsweise vor zwei Jahren aus Anlass (soll richtig heissen unter dem Vorwand) veterinärärztlicher Interessen, scharfe Versendungsverordnungen erlassen wurden, da wirkte sich dies gegenüber Jugoslawien angesichts der kurzen Strecke und der unmittelbaren Nachbarschaft als Erschwerens aus, für Polen kam dies einem teilweisen Einfuhrverbot gleich. Der Schweineexport und der Holzexport sind nicht die einzigen Berührungspunkte einer Konkurrenzierung, sie sind nur die bedeutendsten. Auch im Export von Eisen und anderen Produkten landwirtschaftlicher Produktion tritt eine Rivalisierung auf dem mitteleuropäischen, namentlich dem österreichischen Markt auf den Plan.

Ausserlich in Erscheinung tretende Akte dieser gegenseitigen Patronanz sind die in Jugoslawien stattgefundenen Gründungen von polnischen Ligen, Handelskammern, Verbänden, die gegenseitige Schaffung von Lehrkanzeln an den hauptstädtischen Universitäten und schliesslich noch offizielle Besuche, wie sie erst in kürzester Zeit anlässlich der Messe in Posen stattgefunden haben. Es soll keineswegs geleugnet werden, dass derartige Veranstaltungen geeignet sind, die Handelsbeziehungen zu steuern und zu beleben, wenn sie nicht allzu stark im politischen Fahrwasser segeln. Es mag richtig sein, dass Politik und Wirtschaft Geschwister sind, die untrennbar nur nebeneinander existieren können, aber sie sind auch eifersüchtig und herrschsüchtig, und namentlich die Politik hat die Tendenz, ihre Schwester zu verdrängen, vergessen zu machen. Für das Ausland hat es den Anschein, als wäre dies der Politik auch letztes wieder einmal gelungen.

Eine fast regelmässige Begleiterscheinung engerer wirtschaftlicher Beziehungen zweier Staaten sind Reiseverkehr, Touristenverkehr und der damit zusammenhängende unsichtbare Export, all die Kleinigkeiten, die die Reisenden mit in ihre Heimat nehmen und die oftmals ganz bedeutende Summen erreichen. Italien und Oesterreich sind Musterbeispiele für die Bedeutung dieser zahlenmässig niemals erfassbaren Ausfuhr. Die Frage des Touristenverkehrs ist nun eine ganz einseitige, denn Polen kommt derzeit als Ziel für Vergnügungsreisen gar nicht in Frage, nicht etwa weil es nicht über die notwendigen landschaftlichen Reize verfügt, die wären vorhanden, sondern weil es einerseits durchwegs Verzicht darauf geleistet hat, irgendeine Propaganda zu entfalten und andererseits wegen der rigorosen Passvorschriften für seine Staatsbürger. Nur ein Land, dessen Staatsbürger viel reisen, kann selbst Reiseland werden. Jugoslawien dagegen hat sich in starker Rivalisierung Italiens in ungläublich kurzer Zeit zu einem stark besuchten Reiseland emporgearbeitet, und namentlich reichsdeutsche Gäste haben das grosse Kontingent der Besucher gestellt. Soweit Auslandsvergnügungsreisen für die grosse Masse in Polen angesichts der Passvorschriften in Betracht kommen, ist auch der Besuch

Dekadenausweis der Bank Polski.

Table with Aktiva and Passiva sections, listing various assets and liabilities in Polish Zloty.

Der vorstehende Ausweis ergibt ein Steigen des Goldbestandes um 67 000 Zl. Auch die deckungsfähigen Devisen haben eine Zunahme erfahren (um 999 000 Zl.), während die nicht deckungsfähigen sich um 12,8 Millionen Zl. verminderten. Die übrigen Posten der Aktivseite zeigen ebenfalls eine Verminderung: Wechselstand um 12 Millionen Zl. Lombardforderungen um 1,3 Millionen Zl., sonstige Aktiva um 1,2 Millionen Zloty.

Auf der Passivseite fällt vor allem der erneute Rückgang des Banknotenlaufes (um 57 Millionen Zl.)

Dalmatiens aus Polen nicht unbedeutend und im Ansteigen begriffen.

Die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Jugoslawien sind in grossem Ausmass ausbaufähig, wenn sie beiderseitig gefördert werden, aber aus rein wirtschaftlichen Gedankengängen, frei von rein politischen Nebengedanken und Tendenzabsichten, kurz, wenn sie in Bahnen gelenkt werden, in welchen sich beispielsweise der Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Jugoslawien abwickelt.

Unterzeichnung des polnisch-schweizerischen Strassenbauabkommens

Dieser Tage wurde in Basel der Vertrag über die Gründung der schweizerisch-polnischen Gesellschaft zur Finanzierung des polnischen Strassenbaus unterzeichnet. Von polnischer Seite wurde der Vertrag vom Präsidenten des Verbandes Polnischer Portland-Zementfabriken Kuttan unterzeichnet. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Basel; die Hauptniederlassung wird in Warschau errichtet. Die Aktien werden zu 60 Prozent von Schweizer und zu 40 Prozent von polnischen Interessenten übernommen. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 500 000 Schweizer Franken.

Zwangskartell der Baumwollgarnproduzenten in Lodz

Aus Lodz wird gemeldet, dass, nachdem die Bemühungen um die Gründung eines freiwilligen Baumwollkartells an dem Widerstand mehrerer Firmen gescheitert sind, nunmehr die Gründung zwangsmässig durchgeführt werden soll. Schon in den nächsten Tagen wird ein Beauftragter der Regierung nach Lodz kommen, um die Realisierung des Kartells in die Wege zu leiten.

Arbeitslosigkeit geht zurück

Nach den Statistiken der staatlichen Arbeitsvermittlungsbüro betrug bei der letzten Zählung am 9. Mai die Zahl der Arbeitslosen in Polen 346 001, d. h. um 9101 weniger als Ende April.

Ausfuhr im April gestiegen

Nach den vorläufigen Aufstellungen des Statistischen Hauptamtes betrug die Gesamtausfuhr Polens (einschliesslich Danzigs) im April 1 478 900 t im Werte von 168,6 Millionen Zl. Gegen März ist somit eine mengenmässige Zunahme um 111 100 t, eine wertmässige Zunahme um 4,8 Millionen Zl. zu verzeichnen.

Von den Aktiengesellschaften

Endgültiger Konkurs der Handelsbank in Lodz

Die Verhandlungen über eine Wiederherstellung der Lodzer Handelsbank sind nunmehr endgültig gescheitert, und es ist mit der Liquidierung der Bank zu rechnen.

7 Prozent Dividende bei Cegielski

Am 1. Juni findet in Posen die Generalversammlung A.-G. H. Cegielski statt. Die Cegielski-Werke erzeugen ausser Landmaschinen (10 Prozent der Gesamtumsätze) noch Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Lokomobilen, Kessel usw.). Die Gesellschaft hat 1930 nach verschiedenen Abschreibungen (Amortisation und Schuldner) in Höhe von 2,5 Mill. Zl. einen Reingewinn von 1,2 Millionen Zl. erzielt. Von diesem Betrag werden 400 000 Zl. als Steuerreserve zurückgelegt, der Rest an Dividenden (7 Prozent) ausbezahlt. Die Verbindlichkeiten der Gesellschaften sind um 5 Millionen Zl. zurückgegangen.

Die Sanierung der „Pepege“

D.P.W. Wie bereits berichtet, hat die polnische Gummiabrik „Pepege“ in Graudenz beim dortigen Gericht ein Moratorium beantragt. Die „Gazeta Handlowa“ meldet dazu noch, dass die Aussichten für eine Sanierung der Gesellschaft gleich Null sein sollen, wenn sich der französische Gummikonzern nicht zur Übernahme der „Pepege“ entschliessen sollte. In diesem Sinne sollen gegenwärtig zwischen Vertretern des französischen Konzerns und den polnischen Behörden Verhandlungen stattfinden. Voraussichtlich werden das polnische Finanzministerium die rückständigen Steuern in Höhe von 3 Mill. Zloty und die Sozialversicherungsanstalten die rückständigen Beiträge von 600 000 Zl. stellen. Die Bank Polski soll einen kurzfristigen Kredit von 2 Mill. Zloty gewähren. Auch der Graudenz Magistat hat sich grundsätzlich bereit erklärt, die seit längerer Zeit fälligen Kommunalabgaben, sowie die rückständige Bezahlung für gelieferten Strom zu stellen. Von dem Ausgang der Verhandlungen hängt das Los von über 3000 Arbeitern und Angestellten ab.

ins Auge. Die sofort fälligen Verpflichtungen sind um 33,4 Millionen gestiegen, auch die sonstigen Passiven haben eine Zunahme (um 1,3 Millionen Zl.) aufzuweisen.

Die reine Golddeckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt 39,87 Prozent (9,87 Prozent über Minimum), die kombinierte Deckung (Gold und Devisen) 56 Prozent (16 Prozent über Minimum); die reine Golddeckung des Notenumlaufes allein 47,21 Prozent. Diskontsatz 7 1/2 Prozent, Lombardzinsfuß 8 1/2 Prozent.

Unterzeichnung der polnisch-indischen Zollkonvention

In Warschau wurde die Konvention zwischen der Republik Polen und Indien unterzeichnet, die die Zollbeziehungen regelt. Im Namen Polens unterzeichnete Aussenminister August Zaleski und der Minister für Industrie und Handel Alexander Prystor, im Namen Indiens der ausserordentliche Botschafter und Bevollmächtigte des Königs von Grossbritannien, Sir William Erskine.

Holzexportsyndikat kommt zustande

Nach den letzten Beratungen des Organisationskomitees scheint die Gründung des Holzexport-syndikates nunmehr konkrete Formen anzunehmen, zumal die Regierung hinter dem Plan steht und ihren Einfluss zu seinen Gunsten einsetzt. Aufgabe des Syndikates soll sein: Kontrolle über die Qualität des Exportmaterials, Anknüpfung neuer Auslandsverbindungen, Festsetzung von Mindestpreisen und Ueberwachung der regulären Abwicklung von Lieferungsverträgen. Das Statut des Syndikates befindet sich in der Ausarbeitung und soll noch im Laufe dieses Monats der Gründungsversammlung vorgelegt werden.

Märkte

Getreidepreise im In- und Auslande. Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten in der Zeit vom 4. bis 10. 5. 1931, nach Berechnung des Getreide-Warenbüros in Warschau. Die Preise verstehen sich für 100 kg in Zloty.

Table showing grain prices in Warsaw, Krakau, Lublin, Lemberg, Berlin, Hamburg, Prag, Brünn, Danzig, Wien, Liverpool, Chicago, Buenos Aires.

Danzig, 13. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 19, Roggen z. Konsum 16,25, Braugerste, feinste 16,50-17,50, Futtergerste 16-16,75, Hafer 18,75, Roggenkleie 12,75, Weizenkleie, grobe 12,75. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 7, Roggen 17, Gerste 1, Hülsenfrüchte 2, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 13. Mai. Bei sehr schleppendem Geschäft abgeschwächt. Das Kennzeichen des hiesigen Produktenmarktes ist nach wie vor das äusserst schleppende Geschäft. Die Umsatz-tätigkeit wickelt sich in der Hauptsache in der Provinz ab, da das an sich geringe Offertenmaterial von Inlandsbrotgetreide von den schwach versorgten Provinzmühlen aufgenommen wird, zumal die Preisverhältnisse sich so weit verschoben haben, dass die hier abgegebenen Gebote kaum noch rentieren. Infolge des schleppenden Mehlabsatzes lag das Preisniveau hier etwa 1 Mark niedriger als gestern, ohne dass aber nennenswerte Abschlüsse zustande kommen. Der Lieferungsmarkt für Weizen und Roggen folgte dieser Bewegung, nur September-Weizen war gehalten. Weizenmehl liegt still, von Roggenmehl finden billige Sorten vereinzelt Unterkunft. Hafer ist, gemessen an der Nachfrage, ausreichend offeriert, die abgegebenen Untergebote führen allerdings nur selten zu Abschlüssen. Gerste in unveränderter Marktlage.

Berlin, 13. Mai. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Roggen 194-196, Futter- und Industriegerste 230-241, Hafer 197,50-201,50, Weizenmehl 33,50-39,50, Roggenmehl 26,75-28,50, Weizenkleie 14,50-15, Roggenkleie 14,75 bis 15, Viktoriaerbsen 26-31, Futtererbsen 19-21, Pelusken 25-30, Ackerbohnen 19-21, Wicken 24 bis 26, blaue Lupinen 15-16,50, gelbe Lupinen 22-27, neue Seradella 66-70, Rapskuchen 9,80-10,20, Lein-kuchen 14-14,20, Trockenschrot 8,20-8,30, Soya-Schrot 12,40-13,50. Handelsrechtliches Lieferungs-geschäft. Weizen: Mai 297-298; Juli 299-299 1/2; September 252. Roggen: Mai 204 bis 204 1/2; Juli 202 1/2; September 191 1/2-192. Hafer: Juli 209 1/2; September 180.

Butter. Berlin, 13. Mai. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner I. Qualität 122, 2. Qualität 114, abfallende Qualität 100 (Preise vom 9. Mai: 120, 112, 98). Tendenz: stetig.

Milch. Berlin, 13. Mai. Milchpreise für die Zeit vom 15. bis 21. Mai. A-Milch 17,10 Pfg., B-Milch 10,6 Pfg., tiefgekühlte 17,6 Pfg., molkenreimig bearbeitete 18,85 Pfg., Milchkontingent 110 Prozent.

Seidenbau in Polen

Die Bemühungen, dem Seidenbau in Polen Heimrecht zu verschaffen, sind von Erfolg begleitet. In Milanówek bei Warschau allein, dem Sitz einer Versuchsanstalt für Seidenweberei, wurden in der Zeit von 1927 bis 1930 über 80 000 Meter Gewebe aus reiner, im Lande gewonnener Seide verfertigt.

Märkte

Getreide. Posen, 15. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznan

Richtpreise:

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, etc.) and Price range (e.g., 29.50-30.00).

Gesamtstendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Gerste 15 to., Hafer 15 to.

Vieh und Fleisch. Warschau, 13. Mai. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.20-1.35 zl.

Wilna, 12. Mai. Kleinhandelspreise für Fleisch nach der Stadt. Kontrollstation für 1 kg in Zloty: Rindfleisch 1. Sorte 1.80, 2. Sorte 1.60.

Geflügel. Posen, 12. Mai. Kleinhandelsnotierungen auf den Märkten für 1 Stück in Zloty: Hühner 3.50-6, Enten 4-6, 1 Paar Tauben 1.80-2.

Zucker. Magdeburg, 13. Mai. (Notierungen in Km. für 50 kg Weisszucker netto einschliessl. Sack): März 8.00 Brief, 7.90 Geld.

Metalle. Warschau, 13. Mai. Das Handelshaus A. Gopner, Warschau, notiert folgende Preise für 1 kg in Zloty: Bauxit in Blocks 6.40.

Warschauer Börse

Warschau, 13. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.91, Goldrubel 4.73, Tschernowetz 0.405 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.70, Berlin 212.60, Budapest 155.60, Bukarest 5.315, Helsingfors 22.455, Spanien 89.00, Kairo 44.50, Oslo 2338.92, Prag 26.43%, Riga 171.90, Sofia 6.47%, Tallinn 237.65, Montreal 8.916.

Fest verzinliche Werte

Table with 3 columns: Bond type (5% Staatl. Konvert. Anleihe), Price (13.5, 12.5), and Value (47.85, 47.85).

Industrieaktien

Table with 4 columns: Company name (Bank Polski, Bank Dyskont), Price (13.5, 12.5), and Value (127.00, 125.00).

Amtliche Devisenkurse

Table with 5 columns: City (Amsterdam, Danzig), Gold/Brief, and Price (357.55, 359.35).

Danziger Börse

Danzig, 13. Mai. Reichsmarknoten 122.55, Dollarnoten 5.14, Zlotynoten 57.65, Scheck London 25.01 1/4.

Posener Börse

(Schlusskurse) Fest verzinliche Werte

Table with 3 columns: Bond type (Notierungen in %), Price (18.5, 13.5), and Value (47.60G, 47.50G).

Industrieaktien

Table with 4 columns: Company name (Bank Polski, Bk. Kw. Pot.), Price (15.5, 13.5), and Value (124.00G, 124.00G).

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 15. Mai. (R.) Kleine Verkäufe der Provinz liessen die Anfangskurse des heutigen Verkehrs um 1-2 Prozent zurückgehen.

Industrieaktien

Table with 4 columns: Company name (Accumulator, Adlerwerke), Price (15.5, 13.5), and Value (88.25, 88.25).

Krolofchin

Am 7. Juni d. Js. findet hier im Schützenhaus ein Radfahrerevent unter Beteiligung sämtlicher Westpolnischer Radfahrer-Vereine statt.

Sport-Vorschau

Naprzód - H. C. P.

Es war ein Zeichen von anerkannter Mäßigkeit, daß die Bogabteilung des „H. C. P.“ uns Posenern Gelegenheit gab, die Kampfstärke der Schiefer einmal in Form eines Klubtreffens näher kennen zu lernen.

Durch zwei Uebergewichte (Kotot und Kudzi) kamen die Gäste - Naprzód-Vipine - um vier Punkte, die sonst eine glatte Niederlage der Posener bewirkt hätten.

Handelshochschule gegen Universität

Am Sonntag finden um 5 Uhr nachm. im Militärstadion die traditionellen leichtathletischen Wettkämpfe zwischen Auswahlmannschaften der Universität und der Handelshochschule statt.

Posener Kalender

Die Generalversammlung der Historischen Gesellschaft in Posen findet heute 8 Uhr abends, im Saale der Genossenschaftsbank (Wjazdowa 3) statt.

I. Schwimm-Verein Posen, gegr. 1910. Der I. S. V. P. veranstaltet (siehe Inserat) am Sonntag, dem 17. Mai, nachm. 1/3 Uhr in der Schwimmstange des P. T. P. (Fabritgelände „Herolda“).

Am Dienstag, dem 19. Mai, abends 6 Uhr findet in der Schwimmstange (P. T. P.) eine ärztliche Untersuchung aller aktiven Schwimmer und Schwimmerinnen durch Herrn Dr. Richard Feiser statt.

Wohin gehen wir heute?

Theater: Teatr Wielki. Freitag: „Jris“. Sonnabend: „Die Zirkusprinzessin“. (Premiere.) Sonntag: „Die Zirkusprinzessin“.

Terminpapiere

Table with 4 columns: Paper type (Dt. R.-Bahn, A.G. F. Verkehr), Price (15.5, 12.5), and Value (87.50, 87.75).

Amtliche Devisenkurse

Table with 4 columns: City (Buenos Aires, Bukarest), Gold/Brief, and Price (1.309, 1.313).

Ostdevisen. Berlin, 13. Mai. Auszahlung Posens 46.925-47.125 (100 Rm. = 212.20-213.11).

Sämtl. Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser regelmässigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Schlaf.

Wetterkalender

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 14 Grad. Nordwinde. Barometer 757. Wettervorhersage für Sonntag, den 17. Mai.

Rundfunkstunde

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 17. Mai. Posens. 8.45: Morgenzitern. 9.30: Morgenzitern. 10.15: Gottesdienst aus Pielarz Wielkie in Obereschlefen.

Zwangsversteigerung

Am Sonntag, dem 16. Mai d. J., 11 Uhr vormittags findet in der ul. Sucha 12 eine Zwangsversteigerung statt. Es werden folgende Gegenstände meistbietend verkauft: Eine komplette Schmeide, Schlosserei, Tischlerei und Büroeinrichtung.

Am Sonntag, dem 10. Mai, starb nach langem, schwerem Leiden kurz vor seinem 76. Geburtstag mein langjähriger

Inspektor, Herr Friedrich Weidner

40 Jahre hat er dem Gute gedient. Seine treue Pflichterfüllung, sein schlichter, grader Charakter werden ihm bei mir und meiner Familie ein dauerndes, dankbares Gedenken bewahren.

Ulrich Zabel.

Bodzowo, im Mai 1931.

Am 13. Mai 1931, früh 8 Uhr, verschied sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau **Auguste Mehnert**, geb. **Hise** im 92. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Mehnert.
Poznań, den 15. Mai 1931.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 16. d. Mts., um 6 Uhr nachm. von der Leichenhalle des St. Lukas-Kirchhofes aus statt.

Dacheindeckungen
Bauklempnerei
Blitzableiterbau
Oskar Becker
POZNAN
SW. MARCIN 66/67
FERNRUUF 2511

I. Schwimm-Verein, Poznań
gegr. 1910.
Anschwimmen
Schwimmvorführungen, Wettschwimmen, Wasserballspiele, Sprünge,
Sonntag, d. 17. Mai, nachm. 1/3 Uhr in der Schwimmanstalt P. T. P., Poznań-Rataje, Fabrik „Herolda“, (Autobus P.K.E. Linie Starolęka, halbst. Verb. ab St. Rynek.
Freunde u. Gönner sind herzlichst eingeladen u. die w. Mitglieder um vollzähliges Erscheinen gebeten. **Der Vorstand d. I. S. V. P.**

KINO WILSONA, Lazarz
Ecke ulica Strusia - Maleckiego
Ab heute, und folgende Tage die **Nibelungen** zweiter Teil mit einem Rückblick auf den ersten Teil (Krimihildes Rache)
In den Hauptrollen: Margarete Schön, Paul Richter, Hans Adalbert von Schletter, Bernhard Goetzke, Rudolf Klein-Rogge.
Achtung! Wegen der Länge des Werkes Beginn um 5, 7⁰⁰ u. 9¹⁰ Uhr. Sonntag 2¹⁵ Uhr.

Lose zur I. Klasse der 23. Staatslotterie
ohne Nachnahmekosten empfiehlt
F. Rekosiewicz,
Staatl. Kollektor in Rawicz
Preis:
1/2 Los z. 40.—
1/4 „ „ 20.—
1/8 „ „ 10.—
Höchstgewinn im Glücksfalle **1.000.000.— zł**
Ziehung 19. und 21. Mai.

Sommerproffen
Sonnbrand, gelbe Flecke u. andere Hautunreinigkeiten beseitigt
unter Garantie
„Axela-Crème“
1/2 Dose: 2.50 zł
1/4 Dose: 4.50 zł
dazu „Axela-Seife“
1 Stüd: 1.25 zł.

J. Gadebusch
Poznań, ul. Nowa 7

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe l. früh, Wienerstr.
in Poznań im Zentrum,
2. Haus v. Plac - w. Krzyżak
früher Betriebslag.
Dhsh. ega. Landwirtschaftslehre,
2 Sem. Winterschule, 4 J.
Praxis, Lehrlingsprüf. v. d.
Belage mit gut befanden,
sucht von sofort anderweitig
Stellung. Gehl. Off. u.
1237 a. d. Geßhft. d. Btg.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Eleganz verleiht:

EOS EXTRA
flüssig

EOS STERN PASTE

Historische Gesellschaft für Posen
Heute, den 15. Mai findet 8 Uhr abends im Saale der Genossenschaftsbank (Wjazdowa 3) die **Generalversammlung** mit Vortrag von Herrn Dr. Wolfgang Kohle, Berlin-Charlottenburg über das Thema: **„Die Bewegung von 1848 in der Geschichte des mitteleuropäischen Ostens“** statt.
Von Mitgliedern eingeführte Gäste willkommen.

Älterer, staatl. geprüfter
Chauffeur
der auch Nebenbeschäft. mit übernimmt, sucht **Stellung**. Selb. ist zuverlässig und tüchtigen. Angebote erbeten unter **Chauffeur 1233** a. d. Geschäftsst. d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.



Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen **Marie Greczmiel** findet am Sonntag, dem 17. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Der tiefbetrübte Gatte.
Molkerei Dobrzyca, den 15. Mai 1931.

Dancing „Carlton“ Dancing
Sensation!! Phänomenales Auftreten des Affen „AJZA“ als Girls im Ballett „Turandot“.
Ab 16. Mai Programmwechsel.
Trotz der grossen Unkosten ermässigte Preise! Mokka oder Tee 1.—, Kognac 0.90, Likör 1.10.

Kino „Metropolis“ Freitag, den 15. Mai 1931, Premiere eines gigantischen Filmmeisterwerks u. d. Titel **Kino „Metropolis“**
SCARAMOUCHE ein Bild aus der Zeit der blutigen Französischen Revolution.
In der Hauptrolle der schönste Liebhaber der Welt **RAMON NOVARRO**.
Auf der Bühne eine grosse Revue mit melodiosen Liedern, entzückenden Tänzen, schönen Kostümen!
Vorverkauf der Eintrittskarten von 11.30 — 1.30 Uhr mittags. Beginn der Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr

Schuh
20 jähr. evgl. Mädchen sucht Stellung zum 1. 6. evtl. spät. a. Stubenmädchen. Gute Zeugnisse vorhanden.
Gertr. Adam, Głodno, pocz. Roztazewo p. Wolsztyn.

Hans Dominiks
Zukunftsromane
werden stets gern gelesen.

Wir nennen einige Titel:

König Laurins Mantel	geh. 450
Kautschuk	geh. 450
Das Erbe der Uraniden	geh. 450
Der Brand der Cheops-pyramide	geh. 500
Die Spur des Dschingis Khan	geh. 400
Die Macht der Drei	geh. 500
Atlantis	geh. 500

Auslieferung durch die
KOSMOS Sp. z o. o.
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6
Telefon 6105, 6275.

LOSE
zur I. Kl. der 23. Staatslotterie
kaufe nur bei der glücklichsten Kollektur
W. Billert
Poznań, sw. Marcin 19
Preis: 1/4 Los 10, 1/2 Los 20, 1/3 40 zł
Jedes zweite Los gewinnt.

Selten günstiges Angebot!
Gabe abzugeben: 3 **Deutsch-Kurzhaar-Rüden**, geb. am 3. April ex., **Forellentiger** mit braunem Kopf und braunen Platten nach meinem jagdlich hervorragenden Argo vom Mühlteich, Sohn des Hasso vom Nibelungenhort (Siegerhund Deutschl. im Jahre 1925) und der Hetta-Sand, Wurfchwester des Arius-Sand (Siegerhund 1926), à 100 zł ab hier. Off. u. 1239 an die Geschäftsst. d. Btg., Zwierzyniecka 6.

Gebrauchtes Auto gut erhalten, wird gekauft!
Angebote m. Angabe d. Preises, der Marke, PS, den gelaufenen Kilometern unter **W. S. 1234** an die Geschäftsstelle d. Btg., Zwierzyniecka 6.

ca. 2000 m Maschendraht
gebrauchten, gut erhalten, zum Einzäunen von Waldkulturen, **kauf!**
Dom. Łukowo, pow. Oborniki.

Frei und leicht fühlen Sie sich, wenn Sie regelmässig das erfrischende Getränk trinken, bereitet aus **Fungojapon** (Ind.-Japan. Teepilz) zu beziehen durch die **Drogerie in Poznań b. J. Gadebusch** Generalvertretung Rogoźno, Kościelna 23. Aufklärende Drucksachen kostenfrei!

Für intelligenten Kaufmann (Architekt), der in ständiger auch Bauzeichnungen anzufertigen, bietet sich in ff. Preisstadt Gelegenheit zur **Selbstständigkeit** durch Übernahme eines gutgehenden Baumaterialiengeschäftes verbunden mit Zementdachsteinfabr. u. Kohlenhdlg. Off. u. 1238 a. d. Geschäftsst. d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die Ehe wollen miteinander eingehen:
1. der Kaufmann **Arnold (Alfons) Spiger**, wohnhaft in Posen,
2. die **Gerda Schwerin**, ohne Beruf, wohnhaft in Berlin-Schöneberg.
Berlin-Schöneberg II, am 11. Mai 1931.

Der Standsbeamte.
Września eine 3-Zimmerwohnung, und mehr. kleinere sofort zu vermieten. Offerten an **Frau Bochańska**, Mosina, Lipowa 4.

5-8 Zimmerwohnung
in Poznań oder näherer Umgebung
zu mieten gesucht.
Offerten an „**Bar**“, Al. Marcinkowskiego 11, unter Nr. 54.486.

Mein Garten in Bagrowiec ul. Piastowa 2 Morg. groß, ringsum Drahtzaun, 75 m Straßenfront — 5 Baupläze, will ich unter günstigen Bedingungen verkaufen. Eignet sich vorzüglich für Gärtneret.
Aud. Thiel, Elstf.

Kinderfräulein
kann sich per sofort melden
Salon Mód
Felicia, Poznań
Rzeczypospolitej 4.

Suche für 1200 Morg. gr. intensiv. Rübenerwirtschaft 3. 1. Juli d. J. einfachen **verheir. Beamten**
Bewerb. m. Zeugn. z. r. an **Pieper, Przemyski, p. Manieczki.**

Belze Belzjuffer zu Gn groß-Preisen Herrenpelze unter Preis. **B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eng. ul. Szewska)**

St. Paulikirche, Sonntag, 10: Gottesdienst, Sammer, 11 1/2: Unterredung mit den Konfirmanden. Derselbe. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Derselbe. Amtswache. Derselbe.

St. Matthaeikirche, Sonntag, 9: Gottesdienst, Brummad. 10 1/2: Kindergottesdienst. Derselbe. Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Freitag, 6: Prüfung der Konfirmanden in der Kirche. 8: Rein Wodermgottesdienst. Wochentags 7 1/4: Morgenandacht.

Sachsenheim, Dienstag, 7: Jugendversammlung Lubnau.
Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa), Sonntag, 10: Gottesdienst. — 10 in Kammtal: Pfingstfestgottesdienst. Danach Christenlehre. Dr. Hoffmann. — Dienstag, 4: Kirchl. Religionsunterricht für die jüngeren Kinder. 8: Kirchl. Religionslehre. — Mittwoch, 2 1/2: Kirchl. Religionsunterricht für die älteren Kinder. — Donnerstag: Frauenverein fällt aus.

Ev. Verein junger Männer, Sonntag, 8: Beiratsversammlung mit dem ersten Vortrag aus dem Gebiet der Astronomie. — Mittwoch, 7 1/2: Singstunde. 8 1/2: Bibelbesprechung. — Donnerstag, 8: Posaunenchor. — Sonnabend, 5: Turnen auf dem Platz.

Ev. Jungmännerverein, Sonnabend, 8 1/2: Jungchor. — Sonntag, 4 1/2: Versammlung. Montag, 7 1/2: Versammlung. — Mittwoch, 7 1/2: Versammlung. 8 1/2: Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindefaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 5 1/2: Jugendbundsstunde E. C. 7: Evangelisation. Freitag, abends 7 Uhr: Bibelbesprechung. Jeder mann herzlich eingeladen.

Friedenstapelle der Baptistenkirche, Sonntag, 10: Predigt. Rob. Drews. 11 1/2: Kindergottesdienst. Nachm. 3 1/2: Predigt. Rob. Drews. Abends 6: Jugendverein. — Donnerstag, abends 8: Gebetsandacht.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft
Kościan, Sonntag, 10: Missionsgottesdienst von Pastor Lange, Arosno (Göfnerische Mission). 3: Missions-Nachfeier. — Dienstag, 8: Jungmännerverein. — Mittwoch, 10: Konfirmationsprüfung von Superintendent Rhode-Posen. Donnerstag, 8: Jungfrauenverein.

Wreschen, Sonntag, 10: Lesegottesdienst. Mittwoch, 3: Konfirmationsprüfung von Superintendent Rhode-Posen. 8: Bibelstunde.

Wohlbefinden, Gesundheit, Zufriedenheit
und tiefer, ruhiger Schlaf sind die besten Helfer zum Erfolg. Störe sie nicht durch zu viel Coffein. Coffein erregt Herz und Nerven. Völlig unschädlich, auch im stärksten Aufguß ist **KAFFEE HAG** der coffeinfreie Bohnenkaffee

ECHEER BOHNEN KAFFEE
GARANTERT COFFEINFREI